



Die Expedition ist Herrenstrasse Nr. 20.

No 100.

Sonnabend den 29. April

1848.

Inland.

Berlin, 28. April. Die Aug. Preuß. Stg. enthält folgendes wichtige Aktenstück: „Auf die Allerhöchste Botschaft vom 4ten d. M. ist von dem vereinigten Landtage in seiner Sitzung vom 10ten d. M. der Beschluß gefaßt worden, daß Ew. königlichen Majestät Regierung zu ermächtigen sei, auf außerordentlichem Wege, zum inneren und äußeren Schutz der Monarchie, eine Summe von 15 Millionen Thaler zu beschaffen. — Der patriotische Sinn, mit welchem der vereinte Landtag erkannte, daß Preußen den Ereignissen, welche eine Zeit gewaltiger Erschütterungen herbeiführen kann, vorbereitet und gerüstet gegenüber treten müsse, und mit welchem er fast einstimmig die Mittel zur Behauptung einer solchen Stellung in die Hand der Regierung legte, hat in der Nation seinen Wiederhall gefunden. Unter den dadurch angeregten Kundgebungen der Vaterlandsliebe tritt auch die hervor, daß aus vielen Theilen des Landes freiwillige Beiträge zur Befreiung des durch die Zeitverhältnisse vermehrten Staatsbedarfs oder Anerbietungen zu solchen Beiträgen eingehen. — Obwohl sich das Staats-Ministerium zur Zeit noch nicht in dem Fall befindet, allgemeine Vorschläge wegen Aufbringung der von dem vereinigten Landtage bewilligten Summe, sei es im Wege einer außerordentlichen Steuer, sei es durch eine nach Verhältniß des Vermögens zu erhebende Anleihe, Ew. königl. Majestät zur allerhöchsten Genehmigung vorlegen zu müssen; so ist es doch der Ueberzeugung, daß eine Verkenntung des patriotischen, in jenen Anerbietungen zu freiwilligen Beiträgen sich deutlich ausprechenden Sinnes darin liegen würde, wenn der Staat diese Anträge zurückweisen wollte. Das Staats-Ministerium ist aber auch ferner der Ansicht, daß diese meist ohne irgend einen Vorbehalt dargebotenen Beiträge nur in Form einer vom Staate zu verzinsenden Schuld anzunehmen seien, um auf diese Weise dafür Sorge zu tragen, daß denjenigen, welche schon jetzt und ohne eine Aufforderung dazu zu erwarten, herbeigeeilt sind, um sich Opfer zu Gunsten des Vaterlandes aufzuerlegen, das von ihnen freiwillig Gezahlte, sofern die Eröffnung außerordentlicher Hülfquellen erforderlich werden sollte, auf die alsdann dem Lande aufzuerlegenden Leistungen angerechnet oder, wenn diese Nothwendigkeit nicht eintreten sollte, zurückgezahlt würde. — Indem daher das Staats-Ministerium bei Ew. königl. Majestät allerunterthänigst darauf anträgt:

die Annahme dieser Beiträge als eine Schuld des Staates nach Maßgabe des Gesetzes vom 17. Januar 1820 auf Grund des Beschlusses des vereinigten Landtages vom 10ten d. M. huldreichst genehmigen zu wollen,

bemerkte es in Beziehung auf die bei der weiteren Behandlung der Sache festzuhaltenden Gesichtspunkte ehrsüchtig Folgendes: Die zur Zeit eingesendeten oder dargebotenen Beiträge bestehen außer in baarem Gelde auch in verarbeiteten edlen Metallen und in zinstrogenen Papieren und anderen Gegenständen. Die Annahme edler Metalle, sowohl in Barren, wie auch verarbeitet, wird kein Bedenken finden; dieselben werden zur Einschmelzung und Ausprägung an die Münze abgeliefert sein, und es wird der Billigkeit entsprechen, zuliefern sein, und es wird der Billigkeit entsprechen, sie den Einsendern zum vollen Metallwerthe ohne Abzug der Einschmelzungs- und Prägungskosten, also die feine Mark Gold zu 219 $\frac{1}{13}$ Rthlr. Courant und die feine Mark Silber zu 14 Rthlr. Courant, anzurechnen. Beiträge anderer Art dagegen, wenn sie gleich dem Patriotismus der Einsender eben so volle Ehre machen, als ob sie in anderer Form dargebracht wären, eignen sich nicht zur Annahme, da es für die Verwaltung Schwierigkeiten hat, für die Ver Silberung derselben Sorge zu tragen, diese Ver Silberung auch von den Gebern selbst durchweg unter günstigeren Voraussetzungen zu bewirken sein wird, als wenn der Staat die-

selbe übernehmen wollte. — Ueber die Höhe der Beiträge kann, da sie ganz freiwillig sind, eine Bestimmung nicht getroffen werden; wohl aber ist es nothwendig, die Verzinsung und damit die Ausfertigung förmlicher Schuldverschreibungen nur für bestimmte abgerundete Summen eintreten zu lassen, um die Verzwicklungen zu vermeiden, welche mit der Zahlung von Zinsbeträgen für ganz geringe oder für nicht abgerundete Summen unzertrennlich verbunden sind. Als der geringste zu verzinsende Betrag dürfte die Summe von zehn Thalern anzusehen, und es dürfte mit der Verzinsung alsdann in Steigerungssätzen von 20 Rthlr., 50 Rthlr. und 100 Rthlr. fortzufahren sein. Ueber die hiernach nicht zu verbrieften und zu verzinsenden Beträge würden die Einsender einfache Quittungen erhalten und ihnen damit Gelegenheit gegeben werden, sich durch Nachzahlungen das Recht auf Ausstellung einer Schuldverschreibung und Genuß der Zinsen zu verschaffen. Diejenigen Beträge, welche nicht durch Nachzahlungen nach Verlauf einer gewissen Frist zu der für die Verzinsung geeigneten Höhe gebracht sein werden, sind auf Verlangen zurückzuzahlen. — Die Rückzahlung des aufkommenden verzinsbaren Gesamtbeitrages nach 10 Jahren hat in dem Vertrauen zugesagt werden dürfen, daß alsdann die Finanzlage des Staates dieselbe ohne Schwierigkeit gestatten wird. Sollte die Veranlassung, welche die Regierung zur Annahme dieser freiwilligen Darlehen bestimmt, schon früher beseitigt werden, oder sollten andere Gründe die beschleunigte Rückzahlung wünschenswerth machen; so muß dem Staate auch schon früher die Kündigung freigestellt bleiben. — Die Verzinsung der verbrieften Beträge zu 5 Proz. entspricht dem gegenwärtigen Stande des Geldmarktes. Mit dem Erlaß der zur Ausführung der Sache erforderlichen Vorschriften werden das Finanz-Ministerium und beziehungsweise die Hauptverwaltung der Staatsschulden zu beauftragen sein. — Der Entwurf einer über den Gegenstand vorläufig zu erlassenden allerhöchsten Bestimmung ist allerunterthänigst beigefügt.

Berlin, den 25. April 1848.

Das Staats-Ministerium.

Camphausen. Graf von Schwerin.
von Auerwald. Bornemann. von Arnim.
Hansemann. von Keyher. von Patow.
An des Königs Majestät.

Kraft des von dem zweiten vereinigten Landtage gefaßten zustimmenden Beschlusses wegen Beschaffung der zum inneren und äußeren Schutze des Staates erforderlichen Geldmittel will Ich auf den Antrag des Staats-Ministeriums hierdurch genehmigen, daß die zur Befreiung des Staats-Bedarfs eingehenden freiwilligen Beiträge, so weit solche in Geldsorten, deren Annahme in den Staatskassen gestattet ist, oder in Gold und Silber bestehen, angenommen werden. Diese Beiträge sollen als eine Schuld des Staates nach dem Gesetze vom 17. Januar 1820 durch Schuldverschreibungen zu zehn, zwanzig, fünfzig und hundert Thalern verbrieft und vom ersten Tage des auf die Einzahlung folgenden Monats an, mit jährlich Fünf vom Hundert, in halbjährigen Raten verzinst werden. Berechtig ist der Staat zur Rückzahlung zu jeder Zeit nach sechsmonatlicher Kündigung, verpflichtet dazu erst nach zehn Jahren. Dem Darleiher steht innerhalb dieses Zeitraums zwar nicht die Kündigung zu, wohl aber die Anrechnung auf eine außerordentliche, nach Verhältniß des Vermögens zu erhebende Anleihe oder Steuer für den Fall, daß eine solche ausgeschrieben werden möchte. Dargeliehenes Gold und Silber soll zur Münze abgeliefert und den Einsendern der volle Metallwerth ohne Abzug der Umschmelzungs- und Prägungskosten in Anrechnung gebracht werden. — Diese Meine Bestimmung ist durch die Gesammmlung zu veröffentlichen und durch den Finanz-Minister, beziehungsweise

durch die Haupt-Verwaltung der Staatsschulden, zur Ausführung zu bringen.

Potsdam, den 25. April 1848.

Friedrich Wilhelm.

Camphausen. Hansemann.

An das Staats-Ministerium.

In Beziehung auf obige abgedruckte allerhöchste Bestimmung wegen Annahme freiwilliger Beiträge zur Befreiung des Staatsbedarfs sind wir zu der Mittheilung ermächtigt, daß eine Bekanntmachung über die zur Annahme dieser Beiträge ermächtigten Kassen, so wie über das dabei sonst zu beobachtende Verfahren, in den nächsten Tagen ergehen wird. (Ulg. Pr. 3.)

Berlin, 27. April. Wie ich höre, war bis gestern Mittag im hiesigen Kriegsministerium noch kein offizieller Detailbericht über das Treffen bei Schleswig eingelaufen. Man erfährt, daß der tapfere Wrangel ohne die Ankunft der Kavalerie und Artillerie abzuwarten mit eminenter Tapferkeit losgeschlagen und daß er sich selbst an die Spitze der Truppen gestellt. Eine vollständige Reorganisation des Justiz- und namentlich des Gerichtswesens wird bei uns vorbereitet; die Assessoren werden fortan Gehalt beziehen. Ein Polizeigesetz für die Monarchie ist ausgearbeitet und der Vollziehung nahe, welches namentlich von den wichtigsten Folgen für die bisherigen Polizeibeamten sein möchte, die wahrscheinlich zum größten Theile zurückzutreten sich veranlaßt fühlen werden. — Herr Schöffel soll in Freiheit gesetzt, aber mit einem Zwangspass nach seiner Heimat versehen sein. Ludwig Eichler ist durch die Intervention eines wohlhabenden Freundes ebenfalls seiner Haft entlassen, und hielt gestern in seinem Wahlbezirke eine Rede, deren Mäßigung hervorgehoben wird. Hier bilden sich täglich neue Klubs, die aber wenig Anklang finden, obgleich sie Vermittelungstheorien huldigen. — Ein in einem Wahlbezirk gestern gemachter Vorschlag: „die Beamten von den Wahlmännern auszuschließen“, fand durchaus keinen Anklang. — Aus Frankreich hat man in Bezug auf dessen innere Zustände etwas beruhigendere Nachrichten; jene fangen an sich allmählig zu consolidiren. Hingegen möchte es sich doch herausstellen, daß diejenige Partei, welche die gewaltsame Propaganda in das Ausland will, sehr bald die Oberhand gewinnt. Man macht in Frankreich das nicht üble Wortspiel: Seit Louis Blanc an der Tagesordnung ist, sieht man keinem Louis d'or mehr; bekanntlich Louis blanc der Ausdruck für eine ältere französische Münze. Als charakteristisch für die französischen merkantilischen Zustände erwähne ich, daß als gestern ein hiesiger Kaufmann 5000 Francs auf Paris in cassa abgeben wollte, ihm dies unmöglich war, und er das Geld in Fünffrankenstücken absenden mußte. Nur 4 Banquiers haben in Paris noch ein offenes Geschäft, sonst hat Alles liquidirt oder sich für insolvent erklärt. In Havre sind sämtliche Comtoirs geschlossen. — Herr von Puttkammer bearbeitet jetzt im Ministerio des Innern die polnischen Angelegenheiten. — Der König wird dieser Tage eine große Parade über die hiesige Bürgergarde abhalten. — Von den Handwerkern zeigen sich die Schuhmachergesellen noch immer renitent.

Berlin, 17. April Abends. So eben verbreitet sich die Sage, daß ein Courier aus Schleswig-Holstein Pacifikationsvorschläge von Seiten des dänischen Kabinetts gebracht. (S. den Artikel: Krieg mit Dänemark.) Damit stimmt folgender Privatbrief überein, den ich so eben von Rendsburg, 25ten Abends erhalte. Er lautet: die Preußen, die Bundesarmee und die Freischaren rüsten sich von verschiedenen Seiten zum Neuen auf Flensburg. Die Dänen haben eine Proklamation an General v. Wrangel gesandt, um zu unterhandeln; doch soll es nur auf Zeitgewinn abgesehen sein. Andere behaupten, es sei ein Courier aus Kopenhagen in Flensburg angekommen, der jenen Schritt veranlaßt. Der König von Dänemark soll

nachgiebiger gestimmt sein und will Concessionen machen. Als gewiß kann mitgetheilt werden, daß die kriegerische Partei in Kopenhagen durch die letzten Ereignisse an Einfluß verloren hat.

Z. Berlin, 27. April. In der gestern Nachmittag abgehaltenen diesjährigen Generalversammlung der Spargesellschaft d. S. 35ten Armenbezirks, zu welcher sich ungefähr 700 Personen eingefunden hatten, stattete Hr. Liedtke den Rechenschaftsbericht über die jüngste Sparperiode ab. Aus demselben geht hervor, daß die Zahl der Gesellschaftsmitglieder sich im letzten Jahre auf 1019 belief. Diese ersparten zusammen 6541 Rthlr. 17 Sgr. 9 Pf. Dafür wurden angekauft 591½ Kist. Holz, 437 Kist. Torf und 531 Schf. Kartoffeln, während 568 Rthlr. 23 Sgr. von den Geldsparenr baar zurückgenommen wurden. Auch in der jüngsten Sparperiode hat sich von Seiten der Armen eine wachsende Theilnahme dem Institute zugewendet, was bei dem Nothjahre als eine doppelt erfreuliche Erscheinung zu betrachten ist. Im Stiftungsjahre 1845/46 theilte sich bei der Sparkasse 448 Familien. Die Zahl derselben vermehrte sich im folgenden Jahre um 254 und stieg auf 702. Im letzten Jahre traten noch 317 neue Mitglieder hinzu, wodurch die Zahl der Sparer auf 1019 stieg. In der ersten Periode hatten die 448 Mitglieder zusammen 2204 Rthlr. gespart, wovon auf den Einzelnen im Durchschnitt gegen 5 Rthlr. kommen. In der zweiten Periode sparten die 702 Mitglieder zusammen 4602 Rthlr., wovon sich auf den Kopf ungefähr 6½ Rthlr. ergeben. In der letzten Periode betrug das Gesamterparniß der 1019 Mitglieder 6541 Rthlr., und es kommen hiervon ebenfalls gegen 6½ Rthlr. auf den Kopf. Die Zunahme in der Zahl der Sparer fällt hauptsächlich auf die Bewohner fremder Bezirke, da die armen Familien des Hamburgerthorbezirks, welche die Mehrzahl der Gesellschaft ausmachen, bereits im vorigen Jahre fast sämmtlich der Spargesellschaft angehörten. Bewohner fremder Bezirke werden aber nur dann in diese Spargesellschaft aufgenommen, wenn in ihren Bezirken noch keine Sparkassen vorhanden sind. Daraus ergibt sich, daß alle aus fremden Bezirken Hinzugezogenen als der guten Sache Neugewonnene zu betrachten sind. — Neben dieser Spargesellschaft hat Hr. Liedtke, wie bereits früher erwähnt, noch eine Brotkasse gestiftet, welche sich allmählig über die ganze Stadt verbreitet hat. Der Jahresbericht über die Ergebnisse derselben wird nächstens zur Deffentlichkeit gelangen. Dem Vernehmen nach soll derselbe einen über alle Erwartung glänzenden Erfolg des Instituts nachweisen. — Wir haben schon früher berichtet, wie die hiesige Bürgerschaft bei der Regierung darauf angetragen, daß den beim Militair dienenden Handwerkern der Gewerbebetrieb untersagt, und daß ferner die Bedürfnisse des Militairs an Gewerbsartikeln durch die städtischen Gewerbetreibenden beschafft würden. Wie wir hören, hat die Regierung dies Gesuch bereits in der Hauptsache bewilligt. So sollen die städtischen Schneidergewerke in Zukunft die Uniformen für das Militair anfertigen, wobei aber vorbehalten bleibt, daß der erforderlichen Gleichmäßigkeit willen die Montirungsstücke von den Militair-Kommissionen zugeschnitten werden. Seltamerweise erhebt sich bei mehreren hiesigen Schneidern gegen diese Verbindung ein unserer Meinung nach ungerechtfertigter Widerspruch.

Z. Berlin, 26. April. Einen neuen Beleg, bis zu welchen phantastischen Präntionen sich die polnischen Bewegungsmänner erheben, giebt ein heute veröffentlichter Anschlag eines Herrn Krotowski, der, wie von anderer Seite verlautet, deutschen Ursprungs ist und auf den deutschen Namen Krautzahn getauft ist. Der Anschlag theilt eine Reihe von Forderungen mit, welche Herr Krotowski im Namen der polnischen Unabhängigkeitspartei an das Ministerium gestellt hat, welches ihm bis dahin noch keinen Bescheid erteilt hat. Die Forderungen kommen im Wesentlichen darauf hinaus, daß hinfort die Provinz Posen Behufs ihrer Wiedervereinigung mit dem alten Polenreiche aus dem preussischen Staatsverbande entlassen werden; daß die „angeblich“ überwiegend deutschen Theile dieser Provinz nicht von derselben losgetrennt und mit dem deutschen Bundesgebiete vereinigt werden; daß vielmehr die deutschen und jüdischen Bewohner dieser Landestheile belehrt werden, wie sie mit den Polen Kinder eines und desselben Landes, folglich in Wahrheit Polen seien; und daß endlich die preussischen Truppen im Großherzogthum sofort aufgelöst würden, während alle Eingeborne dieser Provinz, welche in anderen Landestheilen Dienste thun, Behufs der Bildung des Nationalheeres nach Posen entlassen werden. — Wir enthalten uns alles weiteren Urtheils über diese Forderungen, können aber in Bezug auf die verlangte Bekehrung unserer deutschen Mitbrüder im Großherzogthum die Bemerkung nicht unterdrücken, daß wahrscheinlich die polnischen Bewegungsmänner mit ihren Gewaltthaten gegen Personen und Eigenthum der Deutschen ihrerseits diese Bekehrung recht eindringlich zu geben im Sinne gehabt haben. — Der hiesige Magistrat nimmt heute von den Störungen, welche der Besuch öffentlicher Versammlungen während der Arbeitszeit in dem gewerblichen

Betriebe verursacht, Anlaß, die Gesellen und Arbeiter vor dem eigenmächtigen Verlassen der Arbeit zu warnen. Es werden in der betreffenden Bekanntmachung die gesetzlichen Strafen in Erinnerung gebracht, welche in Folge solcher Eigenmächtigkeit eintreten, und zugleich wird darauf hingewiesen, daß den Gesellen und Arbeitern in den Feiertagen so wie an den Sonntagen Zeit genug gegeben sei, um Versammlungen zu halten und sich über gemeinsame Interessen zu verständigen. — In einer gestern abgehaltenen Versammlung der für die Kleiderläden beschäftigten Schneider sind Vereinbarungen über eine angemessene Erhöhung des Arbeitslohns getroffen worden, welche von dem wesentlichsten Einfluß auf die ganze Zukunft dieser das selbstständige Schneidergewerbe seinem Untergange entgegenführenden Unternehmungen zu werden versprechen. Die Schneider fordern von den Ladenbesitzern verhältnißmäßig denselben Lohn, welchen die bei einem Meister arbeitenden Gesellen beziehen. Dadurch werden die Ladenbesitzer außer Stand gesetzt, ferner noch in der bisherigen Weise den selbstständigen Gewerbebetrieb durch ihre Concurrenz zu überflügeln, und ganz naturgemäß werden sich die Käufer wieder dahin wenden, wo sie bei analogen Preisen die größere Sicherheit realer Behandlung finden. Außerdem soll im Interesse der ärmeren Gewerksmeister eine Werkshalle eingerichtet werden, wo die Materialien zu Großhandelspreisen eingekauft, und die fertigen Arbeiten zum Verkauf ausgestellt werden. Es steht zu hoffen, daß diese Einrichtung den Erfolg haben werde, endlich den Kleiderhandel der gar nicht gewerksmäßig approbirten Ladenbesitzer ganz zu beseitigen.

In Beziehung auf die von dem Herrn Krotowski veröffentlichte Adresse an den Herrn Minister-Präsidenten Camphausen (s. gestr. Bresl. Ztg.) erklärt der stellvertretende Kriegsminister, daß er zwar den Herrn Krotowski nach dem Wunsche des Hrn. Ministers v. Auerswald angehört, auch übernommen hat, den Zweck seiner Hierherkunft im Staats-Ministerium zur Sprache zu bringen, daß er aber keinesweges verheißt hat, seine völlig unzulässigen Anträge im Ministerrathe zu unterstützen. (Allg. Pr. Z.)

1. Breslau, 28. April. Man meldet uns aus Posen, daß daselbst am 26. eine große Volksversammlung stattgehabt, zu der sich Deputirte aus allen Kreisen des Großherzogthums eingefunden hatten. In dieser zur Befestigung des Vertrauens unter den Deutschen veranstalteten Versammlung waren auch viele polnische Bauern als Deputirte ihrer Dörfer mit Vollmachten versehen, erschienen. Einer von diesen hielt eine längere Rede in polnischer Sprache, in der er unter Andern sagte: Wenn die Edellente revolutionären wollen, so müssen sie zuerst uns fragen, ob wir auch eine andere Regierung haben wollen; sie allein haben über uns nichts zu bestimmen. Die Rede wurde mit unenbllichem Jubel aufgenommen. — Das deutsche National-Comité zu Posen wurde von den Deputirten ersucht, sich als Central-Comité zu konstituiren, was dasselbe auch annahm. —

Man meldet uns ferner, daß der Emigrant Mirrecki vom polnischen National-Comité den Auftrag erhalten haben soll, in Paris und London Waffen zu kaufen und dieselben durch die Correspondenz-Kommission in Berlin Cybulski und Remak nach Posen zu befördern. —

Pleschen ist stark verbarrikadirt, und die Polen haben Colomb erklären lassen, daß so wie Militair anrücken werde, die Deutschen niedergemacht würden. Es ist hierauf am 26. Abends eine städtische Deputation aus Pleschen nach Posen gekommen, die Colomb ersucht haben soll, sich durch jene Drohung vom Abschießen des Militärs nicht zurückhalten zu lassen.

1. Breslau, 28. April. Zur Berichtigung der in unserer Zeitung gegebenen Berichte über die Adelnauer Vorfälle geht uns ein Schreiben polnischer Seite zu, aus dem wir das Wesentlichste entnehmen. Der Einsender, ein Unteroffizier bei den Insurgenten, behauptet, daß die von dem Oberstlieutenant von Bonin ausgesandte Kolonne, nachdem ihr die Räumung der Stadt von dem Anführer der Polen verweigert worden, nur den freien Durchmarsch nach Krotoschin verlangt habe. Als sich aber das preussische Militair näherte, habe es Feuer gegeben, worauf der Kampf begonnen. Die Polen schickten hierauf Abends die Herrn Zeh und Kojman an den Oberst-Lieutenant von Bonin nach Krotoschin. Dort angelangt, fanden sie die Stadt in großer Aufregung, und sie wurden sofort ins Gefängniß gebracht. Nachdem sie um 1 Uhr freigelassen waren, erklärte ihnen Oberst-Lieutenant von Bonin, daß er auf ihre Berufung, Adelnau sei vom General von Willisen zum Garnisonplatz für die Polen bestimmt, nicht eingehen könne, da dieser Punkt innerhalb seiner Operationslinie liege. — Der Einsender beklagt sich ganz besonders über die den beiden Abgeschickten in Krotoschin angethanen Verunglimpfungen.

Folgende Vorfälle bringe ich hierdurch zur öffentlichen Kenntniß, um das Publikum durch falsche Gerüchte nicht irre leiten zu lassen.

1) Es sind zur Aufrechterhaltung der Ruhe und Ordnung in denen mir zur Ueberwachung zugewiesenen

Landestheilen, von mir sogenannte mobile Kolonne angeordnet worden, welche die Distrikte nach allen Richtungen durchziehen und durch ihr Erscheinen die guten aber geängstigten Bewohner beruhigen, die Böswilligen von Unfug und Uebelthaten abhalten. Eine solche Kolonne sollte am 22. d. M. von Ostrowo nach Adelnau gehen. In Groß-Topola, 1 Meile von Ostrowo, stellen sich dieser Kolonne bewaffnete Bauern entgegen; die Aufforderung zum Auseinandergehen wurde gänzlich unbeachtet gelassen. Worauf der Haufe durch 20 bis 25 der Kolonne befindliche Husaren auseinander gesprengt wurde. Die Auseinandergesprenkten flüchteten sich hierauf in die Häuser aus denen sie schossen und einen Infanteristen an der Hand verwundeten. Der Häuptward erschossen, zwei andere verwundet. 24 Gefangene wurden eingebracht.

2) Es war zu meiner Kenntniß gekommen, daß in dem 2½ Meilen von hier gelegenen Städtchen Adelnau, sich bewaffnete Insurgenten-Trupps versammelten, und sich daselbst festzusetzen suchten. Da ihnen nun dieser Ort nach der zwischen dem General v. Willisen und ihren Wortführern abgeschlossenen Konvention vom 11. d. M. nicht als ein Standort zu der von ihnen zu betreibenden Truppenformation zugewilligt war, ich aber ein unerwartetes Zusammenreffen meiner aus Ostrowo nach Adelnau dirigirten Kolonne mit ihnen vermeiden wollte, so sandte ich am 22. d. M. eine Abtheilung Jäger mit 10 Kuirassieren von hier nach Adelnau um sich von der Wahrheit der mir zugekommenen Nachricht zu überzeugen. Der Führer dieser Abtheilung findet drei bei Adelnau über den Bartsch-Fluß führenden Brücken abgedroht, am Eingange der Stadt eine Barrikade errichtet und solche mit Büchschüssen besetzt. Auf sein zu erkennen gegebenes Befremden hier solche feindliche Demonstrationen vorzufinden, und die Befestigung der Hindernisse zur Betretung der Stadt begehrend wird ihm trotz der Eingang verweigert, und diese Weigerung durch Flintenschüsse bekräftigt. Es entspann sich nun ein Kampf im Laufe dessen alle Sturmglöcker der ganzen Umgegend geläutet, und wodurch mehrere tausend Sensenbauern herbeigerufen wurden. Die Jäger mußten momentan von dem Angriff auf die Stadt ablassen und die von allen Seiten sie umschwärmenden Bauern vertreiben. Zwei schwer verwundete Jäger blieben für todtgehalten auf dem Kampfsplatz an der Stadt. Als die Bauern zerstreut waren und die Jäger zur Stadt zurückkehrten, finden sie ihre beiden Kameraden, zwar noch lebend aber auf eine schauerlich beerrregende Weise verstümmelt. Der eine hatte 15 Sensenhiebe im Kopf, ihm war der Mund von einem Ohre zum anderen aufgeschlitzt und beide waren einer jeglichen Bekleidung beraubt. Außer dieser beiden schwer verwundeten Jägern war noch einer leicht und zwei Kuirassierpferde verwundet. Die Insurgenten mögen einen Verlust von über 100 Mann todt und verwundet gehabt haben. Sie zogen nach Nachkowitz ab. Meine braven Jäger hatten einen rühmlichen Kampf bestanden.

3) Da die Insurgenten die mit ihnen abgeschlossene Konvention auf eine so schmählliche Weise gebrochen hatten, so konnte ich sie auch nicht in dem Städtchen Nachkowitz dulden, welches nur 1¼ Meile von Ostrowo liegt, woselbst ich eine Besatzung habe. Ich ging daher mit einer Abtheilung meines Detaschements in der Nacht vom 25. zum 26. nach Nachkowitz und traf daselbst 4 Uhr früh ein. Nach der von mir erteilten Disposition hatten sich meine Truppen auf Gewehrschußweite von den Eingängen der Stadt aufzustellen, und es war meine Absicht, den Commandirenden der Insurgenten zum freiwilligen Niederlegen der Waffen zu bewegen. Sie begannen jedoch den Kampf sogleich, der indessen bereits nach einer Stunde gänzlich beendet war, nachdem die Insurgenten aus der Stadt vertrieben, sie bis zu dem Dorfe Skrzewo auf der Straße nach Pleschen verfolgt und ihnen 56 Mann 29 Pferde gefangen genommen waren. Meine Truppen haben 2 Todte und 1 Offizier — Lieutenant, von Rothkirch 1. des 1. Kuirassier-Regiments — 5 Mann Blessirte. Von den Todten ist der eine — ein Kuirassier welcher das Unglück hatte mit dem Sattel umzuschlagen und so von dem Pferde kam — ebenfalls auf eine kannibalsche Weise ums Leben gebracht worden. Die in meiner Gewalt sich befindenden verwundeten und gefangenen Polen mögen sagen, ob ihnen irgend eine Ungebühr durch meine Soldaten wiederfahren ist! —

Krotoschin, den 27. April 1848.

Der Oberst-Lieutenant, Kommandeur des 4. Husaren-Regiments und Kommandirender des im Großherzogthum Posen stehenden Detaschements des 6. Armeekorps, von Bonin.

Ueber die sogenannten Feudal-Lasten.

Fast täglich wird jetzt in den Zeitblättern gelesen, daß „der Landmann unter dem Drucke der Feudallasten leuße.“ Solche Aeußerungen in einer ohnedies durch Leidenenschaften aller Art aufgeregten Zeit fordern zu ernstlicher Betrachtung auf, sie mögen nun begründet sein oder nicht. Ersteren Falls müßte den vermeintlichen Beschwerden schleunigst Abhilfe gewährt werden. Letzteren Falls ist es dringende Pflicht jedes Wohlgesinnten, dem Irrthum oder der Böswilligkeit entgegenzutreten, bevor die verderbliche Saat, welche sie ausstreuen, zur Reife gediehen ist. Wünschen wir uns Glück, daß jene Klagen weder thatsächlich, noch rechtlich begründet sind.

Daß den Gutsheeren bisher in der Regel die Fürsorge für Verwaltung der Justiz und Polizei auf dem Lande obgelegen hat, wird man nicht füglich als eine Last der Einsassen bezeichnen können, zumal das damit verbundene Ehrenrecht: die Verwalter der Justiz und Polizei zu ernennen, nur unter strenger Aufsicht der Staatsbehörden ausgeübt worden ist. Eoen so wenig wird man behaupten mögen, daß die ländlichen Kirchengemeinden darnach streben, mit den Ehrenrechten des Kirchenpatronats zugleich die damit verbundenen, oft schwereren Verpflichtungen zu erwerben. Unter den gerügten Feudallasten scheinen sonach nur die Leistungen und Abgaben an die Gutsheeren verstanden zu werden. Was nun diese betrifft, so hat es zwar in jüngster Zeit nicht an gesetzwidrigen Angriffen gegen diese Gattung der gutherrlichen Gerechtsame gefehlt. Diese Angriffe gegen das Bestehende sind aber nicht hervorgerufen durch das Gefühl eines unerträglichen Druckes. Sie sind vielmehr, wie sich überall herausgestellt hat, lediglich das Erzeugniß einer Verblendung, welche man kaum hätte für möglich halten sollen; des Wahnes nämlich, daß die für Schrift und Druck bewilligte Pressefreiheit in der Freiheit bestes, die Aufhebung aller Verbindlichkeiten, namentlich gegen die Gutsheerschaften, zu erpressen. Daß gleichwohl auch auf dem Lande nicht überall Zufriedenheit herrscht, mag eingeräumt werden. In dieser Beziehung bieten jedoch die verschiedenen Klassen der Landbewohner ganz verschiedene Wahrnehmungen dar. Der eigentliche Bauernstand, dessen Hauptgeschäft Ackerbau und Viehzucht sind, genießt in Zufriedenheit die Früchte seines Fleißes, und ist selbst durch die Mißerndten der zwei letzten Jahre nicht beeinträchtigt worden, da sich der Minderertrag der Erndten durch die höheren Getreidpreiße ausgeglichen hat. Anders verhält es sich mit den übrigen Landbewohnern, welche nur auf Handarbeit angewiesen sind, also mit den Tagelöhnern, Webern, Spinnern u. s. w. Diesen ist eine bessere Zukunft allerdings zu wünschen. Was sie drückt, sind aber nicht die Feudallasten, deren gänzliche Aufhebung dem Einzelnen kaum eine Beihilfe von 2 bis 3 Pfennigen täglich gewähren würde. Sie leiden vielmehr an den Folgen zweier Mißerndten in Verbindung mit der Niedrigkeit des Tagelohnes und der Entwerthung aller Erzeugnisse des Gewerbfleißes. Strebe Jeder mit aller Kraft, die ihm verliehen ist, daß Ordnung und Vertrauen in das Vaterland zurückkehre, daß der fleißige Arbeiter lohnende Beschäftigung finde — und kein Landbewohner wird sich gedrückt fühlen durch Verpflichtungen, die seit Jahrhunderten auf seinem Besitztume lasten, und die er selbst freiwillig übernommen hat!

Wie wenig nämlich die Abgaben und Leistungen an die Gutsheerschaften zu mißliebiger Beurtheilung Veranlassung geben, zeigt am Klarsten die Geschichte ihrer Entstehung.

Kein Rechtsverhältnis hat auf Schutz und Anerkennung gegründeteren Anspruch, als ein solches, welches auf der übereinstimmenden Entschliessung der Beteiligten, auf dem Vertrage beruht; und Vertrag, also freies Uebereinkommen ist es, welches dem gutherrlichen bäuerlichen Verhältnisse zum Grunde liegt. Die Ländereien, welche sich jetzt im Besitze ganzer Dorfschaften befinden, waren ursprünglich ausschließliches Eigenthum Einzelner. Die Größe dieses Landbesitzes führte aber sehr bald auf das Bedürfnis der Theilung. Der Eigenthümer (Gutsherr) überließ, was er selbst nicht mit seinen Dienstleuten bearbeiten konnte oder wollte, Andern zur Benutzung. Wo diese Ueberlassung erfolgte, konnte die Entschädigung des Gutsheeren entweder in einer Ein für alle Mal zu entrichtenden Geldsumme, oder in wiederkehrenden Leistungen bestehen. Der damalige Mangel an baarem Gelde führte nothwendig auf diese zweite Art der Entschädigung. Der Erwerber des bisher gutherrlichen Landstrichs versprach daher, je nach der Größe seines neuen Besitztums oder dem Bedürfnis des Gutsheeren, statt des Kaufgeldes, oder neben einem sehr geringen Kaufpreise, für sich und seine Besiznachfolger, entweder Hand- oder Spanndienste auf den, dem Gutsheeren verbliebenen Ländereien, oder jährlich oder in andern bestimmten Zwischenräumen wiederkehrende Abgaben an Erzeugnissen des Ackerbaues und der Viehzucht oder an baarem Gelde; nicht selten wurden auch für den Fall des Besizwechsels Abgaben nach Höhe des Erwerbspreises (Laubemien, Markgroßen u.) vorbehalten. Sowohl Hand- und Spanndienste, wie Natural- und Geld-Abgaben, letztere mögen nun bereits

ursprünglich vorbehalten oder erst später an die Stelle der Dienste und Naturalien getreten sein, alle diese Leistungen sind sonach lediglich eine Vergütung für die Ueberlassung der früher gutherrlichen Ländereien; sie sind ganz eigentlich die Zinsen für das, von dem ersten Erwerber entweder gar nicht oder nur zum Theil baar bezahlte Kaufgeld.

Schon dieser Entstehungsgrund der fraglichen Leistungen — die freie Vereinbarung der Beteiligten — schließt jeden Vorwurf der Bedrückung aus. Noch mehr aber tritt dies hervor, wenn man erwägt, daß jeder Erwerber eines solchen Grundstückes die darauf haftenden Verpflichtungen gekannt, und um so viel weniger dafür bezahlt hat, als der Kapitalwerth der jährlichen Leistungen beträgt. Auf wessen Grundstück z. B. ein jährlicher Zins von 4 Thalern haftet, der würde, wenn der Zins nicht davon zu entrichten wäre, hundert Thaler Kapital mehr dafür bezahlt haben. Die vier Thaler, die er jährlich an die Gutsheerschaft entrichtet, sind sonach nichts weiter, als die Zinsen der weniger von ihm gezahlten hundert Thaler; und er würde sich ohne allen Rechtsgrund bereichern, wenn er, ohne diese hundert Thaler gezahlt zu haben, die Zinsen dafür nicht ferner entrichten wollte.

Andererseits erwächst den dermaligen Besitzern der berechtigten Güter aus der Zahlung der gutherrlichen Gefälle kein Vortheil, welchen sie nicht durchaus rechtmäßig erworben hätten. Jeder derselben oder sein Erblasser hat den Kapitalwerth jener Abgaben in dem von ihm gezahlten Kaufpreise mit entrichtet; jeder würde, wenn er das Recht zur Erhebung der Abgaben nicht mit erworben hätte, so viel weniger Kaufgeld gezahlt haben, als der Kapitalwerth der Abgaben beträgt; jeder würde mithin seines wohl erworbenen Eigenthums, vielleicht seines ganzen Vermögens verlustig gehen, wenn ihm jenes Recht geschmälert werden sollte; ja selbst die Rechte dritter Personen, nämlich der Hypotheken-Gläubiger, würden durch eine solche Schmälerung erheblich gefährdet.

So sehr nun aber auch alle Gründe des Rechts, wie der Billigkeit dafür streiten, die gutherrlichen Gerechtsame nicht, wie so häufig geschieht, als ein Erzeugniß der Willkür oder eines verjährten Unrechtes zu betrachten, so lebhaft muß doch gewünscht werden, sie gegen Entschädigung aufgehoben zu sehen, damit der Einfluß, welchen Wohlwollen und Einsicht der größeren Grundbesitzer auf das Wohl der Dorfgemeinden zu üben berufen sind, nicht, wie bisher durch ihr Verhältniß als Gläubiger aller Dorfbewohner getrübt und beeinträchtigt werde.

Um dieses Verhältniß zunächst äußerlich zu beseitigen, erscheint es vor Allem wünschenswerth, daß die gutherrlichen Gefälle nicht mehr durch die Berechtigten selbst oder deren Beamte, sondern mit der Grundsteuer durch die Staatsbehörden oder deren Organe erhoben werden; fünf Prozent jeder Jahres-Einnahme, welche die Gutsheeren diesem Zwecke zu widmen hätten, würden nicht nur zur Beschaffung der dießfälligen Arbeitskräfte zureichen, sondern auch noch einen erheblichen Beitrag zu einem Tilgungsfonds darbieten. Was aber demnächst die wirkliche Ablösung jener Gefälle betrifft, so ist zwar schon durch ein Gesetz vom 7. Juni 1821 jeder Zinspflichtige für befugt erklärt, seine Zinspflicht gegen Erlegung des 25fachen Betrages abzulösen; auch dürfte von diesem Maßstabe ohne offenbare Rechtsverletzung schon darum nicht abgewichen werden, weil, wer seitdem ein Gut mit dem Rechte zur Erhebung solcher Gefälle erworben hat, bei Abmessung des Kaufpreises auf die gesetzliche Zusage Rücksicht genommen hat und nehmen durfte, daß er deren Ablösung nur gegen Zahlung des 25fachen Betrages werde zu gestatten brauchen. Von dieser Ablösung der Einzelnen ist jedoch bisher nur wenig Gebrauch gemacht worden, noch weniger läßt sich in Zukunft davon erwarten. Es muß daher auf eine allgemeine Aufhebung des fraglichen Rechtsverhältnisses Bedacht genommen werden. Diese durch Landrenten-Banken herbei zu führen, möchte gerade jetzt am Wenigsten gerathen sein, weil der Geldmarkt bereits von Geldpapieren aller Art überfluthet ist. Eben so wenig Beifall möchte es finden, wenn die Zinspflichtigen angehalten würden, neben der Entrichtung der laufenden Abgaben noch einen Tilgungsfonds aus eigenen Mitteln zu bilden. Dagegen wird es dankbare Anerkennung finden, wenn die Bildung solcher Tilgungsfonds für jeden Kreis als eine allgemeine Kreislast angesehen wird, zu deren Uebertragung sowohl die Verpflichteten, als die Berechtigten nach der Höhe der übrigen Kreislasten beisteuern. Auf wie hoch für jeden einzelnen Kreis dessen jährlicher Beitrag zum Tilgungsfonds zu bestimmen sei, könnte der Beschlußnahme der Kreisversammlungen vorbehalten bleiben, und diese müßten sich hierbei von der Betrachtung leiten lassen, daß, je höher der jährliche Beitrag zum Tilgungsfonds, desto schneller der gewünschte Zweck erreicht wird.

Nachschrift der Redaction.

Wir haben schon in unserem Programme als eine unserer Hauptbestrebungen die Beseitigung aller der Lasten bezeichnet, welche auf Grund und Boden ruhen, und gedenken zur Herbeiführung dieses Zieles, so weit

es der Raum einer Zeitung gestattet, nach Kräften mitzuwirken. Während also von unserem Blatte jede Besprechung ausgeschlossen bleibt, welche auf eine Erhaltung des gegenwärtigen Verhältnisses zwischen Rittergütern und Rustikalbesitzungen hinzielt, werden wir andererseits solchen Stimmen Raum geben, welche im Prinzip mit uns einig sind, d. h. die Nothwendigkeit der Beseitigung der bisherigen rechtlichen Unterschiede zwischen Rittergütern und Rustikalbesitzungen anerkennen. Eine Zeitung ist aber kein wissenschaftliches Institut, und wenn daher die Lösung gewisser Fragen von der historischen Begründung der Entstehung und der genauen Kenntniß der gegenwärtigen Zustände abhängt, so versteht es sich wohl von selbst, daß die Redaction das Feld der Debatte nicht so eng begrenzen kann, um jede Ansicht auszuschließen, welche zwar im Prinzip mit ihrer Tendenz vereinbar, doch in der Ausführung und Begründung von ihren Privatansichten abweicht. Wir müssen dies an dieser Stelle aussprechen, weil die Aufsätze, welche der Redaction über die Beseitigung der sogenannten Feudallasten bisher zugekommen sind, ihrer Ueberzeugung allerdings nicht entsprechen.

Wir erinnern zunächst an den von Herrn Seeliger unterzeichneten Aufsatz, welcher übrigens nur durch eine Verwechslung über den Redaktionsstrich gekommen ist, und der nach unserer Meinung von durchaus falschen Voraussetzungen ausgeht, was natürlich auch sämtliche Folgerungen über den Haufen wirft. Der Verfasser ist von der Ansicht ausgegangen, daß durch das Gesetz vom 9. Oktober 1807 der Rittergutsbesitzer Gläubiger des Rustikalbesizers geworden sei, daß der Preis, um den die Rustikalbesitzungen zu dieser Zeit verkauft worden, als das Kapital zu betrachten sei, welches die Forderung des Rittergutsbesizers gegen den Rustikalbesitzer ausmache, und von dem er nur die Zinsen zu fordern berechtigt gewesen. Herr Seeliger deducirt nun, daß Alles, was an die Rittergutsbesitzer über den Betrag dieser Zinsen geleistet worden, als Abschlagszahlung auf das Kapital betrachtet, und dem Rustikalbesitzer angerechnet werden müsse. Nach seiner Rechnung würden also die Rustikalbesitzer nicht nur nichts mehr zu leisten, sondern sogar noch heraus zu bekommen haben.

Diese Voraussetzung ist aber eine durchaus irrige und kann nur den täuschen, welcher das Gesetz vom 9. Oktober 1807 niemals gelesen hat. In dem ganzen Gesetze steht auch nicht ein Wort darüber, daß das Verhältniß der Rustikalbesitzungen zu den Rittergütern hinsichtlich der Lasten und Verbindlichkeiten ein anderes geworden sei. Dieses Gesetz hebt die Gutsunterthänigkeit auf und erklärt alle als freie Leute. Diese Gutsunterthänigkeit war aber ein Verhältniß, welches die persönliche Freiheit der Einsassen beschränkte, und nur diese persönliche Freiheit ist durch das Gesetz hergestellt worden, nicht aber eine Befreiung von allen Lasten, welche der Besitzer eines Rustikalgutes zu Gunsten des Rittergutes zu tragen hatte. Da die Behauptungen des Herrn Seeliger wirklich hie und da ohne alle Prüfung blinden Glauben gefunden zu haben scheinen, so drucken wir den § 12 des Gesetzes wörtlich ab. Er lautet:

„Mit dem Martini-Tage 1810 hört alle Gutsunterthänigkeit in Unseren sämtlichen Staaten auf. Nach dem Martini-Tage 1810 giebt es nur freie Leute, bei denen aber, wie sich von selbst versteht, alle Verbindlichkeiten, die ihnen als freien Leuten vermöge des Besizes eines Grundstückes, oder vermöge eines besonderen Vertrages obliegen, in Kraft bleiben.“

Klarer kann das Gesetz unmöglich sprechen. Wie Herr Seeliger aber auf den Gedanken gekommen ist, daß durch dieses Gesetz der Rittergutsbesitzer Gläubiger des Rustikalbesizers auf Höhe des Verkaufspreises der Rustikalbesitzungen geworden sei und nur die Zinsen von diesem Kapitale noch zu fordern gehabt, alle übrigen Lasten und Abgaben aber widerrechtlich von ihm gefordert worden seien, ist uns nach dem Inhalt des Gesetzes ganz unbegreiflich. Es ist im ganzen Gesetze kein Wort zu finden, welches zu einer solchen Annahme führen könnte. Es dürfte Herrn Seeliger schwerlich gelingen, bei der National-Versammlung diese Ansicht durchzubringen. Nach diesem einen Beispiel wird es wohl kaum nöthig sein, auf die übrigen Behauptungen des Verfassers näher einzugehen.

Der obenstehende, mit Bl. unterzeichnete Aufsatz scheint uns nach der entgegengelegten Seite hin von ebenfalls einseitigen Voraussetzungen auszugehen. Die Voraussetzung, daß die Ländereien, welche sich jetzt im Besitze ganzer Dorfschaften befinden, ursprünglich ausschließliches Eigenthum Einzelner gewesen und von diesen an ihre Dienstleute gegen gewisse Entschädigungen (der Ursprung der sogenannten Feudallasten u.) übertragen worden seien, ist in ihrer Allgemeinheit entschieden unrichtig, und jedes Handbuch der deutschen Rechtsgeschichte giebt uns Aufschluß darüber, daß derartige Ueberlassungen zwar ebenfalls eine Entstehungsart der spätern Abhängigkeit der Rustikalbesitzungen gewesen sind, aber durchaus nicht überall und nicht die einzige Entstehungsart. Eben so wenig läßt es sich nachweisen,

daß alle gutsherrlichen Lasten auf dem Wege freier Vereinigung der Theiligten entstanden sind, wenn auch wiederum in vielen Fällen ein solcher Vertrag sich in der That vorfindet. Die sogenannten Feudallasten sind ihrer Natur, ihrer Entstehung und ihrer Rechtmäßigkeit nach äußerst verschieden, und es ist eben so wenig möglich, ohne alle Entschädigung die Aufhebung derselben ausnahmslos zu dekretiren, als es unausführbar ist, mit den Ablösungen in der bisherigen Art fortzufahren. Es werden aber, wie das bei Zeiten der Umwälzung unvermeidlich ist, Alle Opfer bringen müssen aber wir müssen auch besonders die Gesessunkundigen warnen, denen zu glauben, welche behaupten, daß nur auf einer Seite alles Unrecht sei, und durch unbedingte Weigerung aller Leistungen die Schwierigkeiten gehoben werden könnten. Die schließliche Lösung der Frage muß natürlich der Nationalversammlung vorbehalten bleiben, aber auch Sache der Presse wird es sein, schon jetzt den verschiedenen Meinungen Gehör zu verschaffen und dieselben einer billigen Ausgleichung und Verständigung entgegenzuführen. Von diesem Gesichtspunkte werden wir bei der Aufnahme von Aufsätzen über diesen Gegenstand verfahren, wobei sich natürlich von selbst versteht, daß wir unmöglich jeden Artikel, welcher mit unserer Ansicht nicht völlig übereinstimmt, mit einer Kritik begleiten können. Wir müssen es dem gesunden Sinn des Publikums überlassen, thatsächliche und wissenschaftliche Irrthümer herauszufinden.

Krieg mit Dänemark.

Berlin, 27. April. Aus zuverlässiger Quelle ist uns aus Rendsburg vom 25. April, Abends 10 Uhr, folgende Nachricht vom Kriegsschauplatz zugegangen: So eben komme ich in Rendsburg an und erfahre bei meiner Meldung auf der provisorischen Regierung, daß bereits heute früh 10 Uhr die Preußen die Stadt Flensburg genommen haben. — Die Dänen sind gänzlich vertrieben und ist ihnen der Weg zu ihren Schiffen über Holnis abgeschnitten; sind dieselben nicht schon über Apenrade aufs Wasser gekommen, so werden sie von unseren Truppen aufgefunden und hoffentlich gänzlich vernichtet werden. 24 Kanonen sind den Dänen genommen worden, auf der feindlichen wie unserer Seite viele Verwundete und von den Grenadiere des Kaiser Franz Regiments mehrere Tode aufgefunden worden. (circa 20 dänische Gefangene.) — Außer einzelnen kleinen Abtheilungen holsteinischer Truppen sind wiederum die Preußen allein auf dem Schlachtfelde gewesen und haben glänzend gesiegt. (Allg. Pr. 3.)

Diesen neuesten Nachrichten lassen wir noch nachstehende Meldungen Hamburger und Holsteiner Blätter über, den eben gemeldeten Ereignissen theilweise voranzugehende Vorfälle folgen:

Rendsburg, 25. April. Bis jetzt sind noch wenig detaillirte Nachrichten von unserm rasch vorrückenden Heere eingetroffen. Nur das weiß man aus einem in großer Eile abgefaßten Schreiben des Hardeßvogts Jacoben an die provisorische Regierung, datirt aus Flensburg von heute Morgen 10 Uhr, daß bereits am Abend zuvor, als am 24., die Stadt Flensburg von der dänischen Hauptmacht geräumt war und daß diesen Morgen 9 Uhr die vordersten unserer Truppen, ein hannoversches Infanterie-Regiment, in die Stadt einrückten. Herr Jacoben befand sich bei demselben. Als es noch bei der Mühle des Herrn Rane Jürgensen hielt, ertönte Kanonendonner, nach der Meinung Einiger vom Hafen her, wo noch dänische Kriegsschiffe lagen, während Andere behaupteten, die Schiffe tönten weiter westlich aus dem Lande her; in diesem Fall muß der Oberst Bonin mit seinen Truppen engagirt gewesen sein. Außer dem hannoverschen Infanterie-Regiment ist auch die rechte Kolonne, die den Weg über Misfunde genommen hatte (das Zastrow'sche Corps), in Flensburg eingerückt. Am gestrigen Abend hatte die Avantgarde der Bundesdivision (hannoversche, braunschweigische und mecklenburgische Truppen bei Devesee und Bilschau, eine Meile südlich von Flensburg, an der Chaussee) mit dem Feinde, der sich gut hielt, ein glückliches Gefecht, in welchem 3—400 Gefangene gemacht wurden, Dragoner vom 5. Regiment und Jäger vom 2. Jägercorps, unter ihnen der Oberst Astrup, einer der tüchtigsten dänischen Kavalerie-Offiziere, nebst

3 bis 4 anderen Offizieren. Der Verlust der Unsrigen ist nicht angegeben. Außerst bedauert wird von seinen Kameraden ein sehr verdienstvoller braunschweigischer Offizier, v. Fricke, der schwer verwundet worden ist. — So weit die zuverlässigen Nachrichten. Nach Aussage einer Ordonnanz vom berittenen Freicorps wären diesen Morgen zwischen 5 und 6 Uhr 3 dänische Batterien bei Stendrup (?) (2 Meilen südlich von Flensburg an der Chaussee) von unsern Dragonern in der Fronte und von der hannoverschen Kavallerie im Rücken angegriffen, nach einem kaum halbstündigen Gefechte genommen worden. Er will, von Tolk kommend, den Kanonendonner in dieser Richtung vernommen haben und später auf der Chaussee von einer nach Schleswig bestimmten Ordonnanz das obige Resultat vernommen haben. Vielleicht ist das Gefecht bei Devesee und Bilschau gemeint. Ob den Dänen der Weg nach Holnis abgeschnitten worden, wie ein Gerücht sagt, weiß man nicht. — In Bezug auf die grauenhafte Plünderung der Gefallenen bei Bustrorf spricht sich hier allgemein die Ueberzeugung aus, daß schleswiger Einwohner solcher Gräueltthat nicht fähig sein könnten. Wohl aber vermuthet man, daß eingeschlichesenes, dem Lande fremdes Gesindel diese Schandthat verübt. Wenigstens weiß man, daß schon vor 8 bis 14 Tagen solches Gesindel hier und in Neumünster aufgegriffen worden ist und im gerichtlichen Verhör bekannt hat, gekommen zu sein, um, der Armee nachziehend, im Kampf herrenlos gewordene Pferde sich zuzueignen und die Gefallenen auszuplündern. Hoffen wir, daß sich zur Ehre unserer Landsteute diese Vermuthung bestätige.

Mit dem heutigen Vormittagszuge ist folgende Nachricht eingegangen: Gestern (25.) Morgens 10 Uhr rückten die beiden preussischen Garde-Regimenter vor; bei Handewit und Bau kam es zu einem Treffen mit den Dänen, in welchem letztere total geschlagen wurden und 12 Kanonen im Stich lassen mußten. Es sollen 50 Dänen und 52 Preußen geblieben sein. (Durch dieses Gefecht erklärt sich das oben erwähnte Geschützfeuer, welches man am 25. Morgens in Flensburg gehört hat.)

Ein Privatschreiben aus Flensburg vom 25. d. meldet: Die Deutschen sind diesen Morgen eingezogen und zeigen sich in diesem Augenblick activ, vom Schloßberg über die Stadt nach den im Hafen liegenden dänischen Kriegsschiffen zu schließen. Die im Norden der Stadt Wohnenden ziehen mit ihren Familien nach dem südlichen Theil. (Börsenhalle.)

Ein uns gütigst mitgetheiltes Privatschreiben aus Rendsburg vom 25. April meldet über die Gefechte dieses und des vorhergehenden Tages, daß die Dänen am 24. ihre ganze Nacht in und um Flensburg zusammengezogen und sich ungefähr $\frac{3}{4}$ Meilen dießseits der Stadt gefest hatten. Dort waren sie von den Preußen geworfen worden und hatten ungefähr 400 Gefangene verloren, welche in der Nacht vom 24. auf den 25. im Schloße Gottorf untergebracht waren und am 25. in Rendsburg erwartet wurden, wo die St. Marienkirche für sie eingerichtet ist. Nach jenem Gefecht zogen sich die Dänen nach Flensburg zurück, welche Stadt von einer Abtheilung deutscher Truppen umgangen war und am 25. Morgens von allen Seiten lebhaft angegriffen wurde. Die Dänen sollen sich tapfer gehalten und unsere Truppen mehrere Male zurückgebrängt haben, bis endlich den Letzteren der Sieg blieb. Viele Gefangene sind hier nicht gemacht worden, da die Dänen sich mit Hinterlassung alles Gepäcks schnell auf die im Hafen liegenden Schiffe flüchteten, wobei viele ertranken. Erbeutet wurden am 24. und 25. im Ganzen 12—16 Kanonen und eine Kasse von 12—15,000 Rthl. Dampfschiffe liegen im Flensburger Hafen, aber der N.-D.-Wind hindert das Aussegeln der Kriegsschiffe aus dem Fjord, wodurch dieselben der Beschiesung der längs dem Hafen gut placirten Geschütze ausgefetzt sind. In Rendsburg waren am 25. schon 50 verwundete Dänen eingebracht worden. Auf Seiten der Deutschen soll der Verlust an Todten und Verwundeten verhältnißmäßig gering sein. Bei Apenrade und Habersleben sollen die Dänen starke Positionen besetzt haben. — Der Mittagszug bringt von Kiel die Nachricht, daß diesen Morgen vor Bülk, beim Einlaufen der Bucht von Kiel, drei dänische Kriegsschiffe erschienen sind, worauf eine Stafette nach Rendsburg zur Herbeischaffung von Truppen abgegangen. — Im Widerspruch zu der Vermuthung, daß Schweden und Norwegen sich für Dänemark zu bethätigen gesonnen seien, kann angeführt werden, daß die schwedisch-norwegischen Konsuln Befehl erhalten, auf keine Weise und unter keiner Form an den jetzigen politischen Unruhen Antheil zu nehmen, sondern ihre Wirksamkeit im strengsten Sinne nur zum Schutze des nationalen Handels und der nationalen Schifffahrt zu verwenden. (Börsenhalle.)

Berlin, 27. April, Abends 10 Uhr. Ich beuge mich auf den Bahnhof, um Ihnen zu melden, daß, authentischen Nachrichten zufolge, Se. Majestät der König von Dänemark verstorben ist, und zwar am 25. April.

Deutschland.

Karlsruhe, 24. April, Abends. So eben geht hier die Nachricht ein, daß in Freiburg, wo sich mehrere tausend Aufständischer eingeschlossen und verbarri-

kadirt hatten, von dem Oberbefehlshaber von Hoffmann die Aufforderung zur Uebergabe ergangen war. Da diese Aufforderung erfolglos blieb, so wurde die Stadt von früh halb fünf bis Mittags zwölf Uhr beschossen und dann von den nassauischen Truppen mit Sturm genommen. Die Insurgenten sind zersprengt. Die Stadt soll ziemlich gelitten haben und die Zahl der Gefallenen zwischen 40 und 50 betragen. Im Oberrhein- und im Seekreis ist das Martialgesetz verkündet worden. Hier in Karlsruhe kam es heute Nachmittag, als ein badischer Artillerist, der desertirt war, eingebracht wurde, um erschossen zu werden, zu einem Auslauf, bei welchem ein anderer Artillerist, der ein Faschinenmesser gegen einen Offizier zog, zusammengehauen worden ist.

Freiburg, 23. April. Ein trauriger und angestammter Ostertag ist über uns hereingebrochen. Es bildete sich gestern unter dem Vorwande einer bewaffneten Volks-Versammlung, welche schon vor mehreren Tagen ausgeschrieben wurde, inmitten unserer von alter Besatzung entblößten Stadt eine Freischaar zu dem unverhohlenen und öffentlich ausgesprochenen Zwecke, dem Hecker zu Hülfe zu ziehen, dessen Niederlage bei Kandern und im Wiesenthal auf höchst merkwürdige Weise entstellt erzählt oder als nicht erheblich dargestellt wird. Diese Freischaaren, bestehend aus Tausenden mit Sensen, Stöcken, Schießgewehren, Mistgabeln u. bewaffneter Landleute (nicht Bauern, sondern aus dem besten losen Stande), terrorisirten gestern unsere Stadt auf fürchterliche Weise. Sie besetzten Haupt- und Thore wache und liefen in aufgelösten Schaaren mit ihren Speißen und Sensen, taumelnd, schießend, zuweilen auf Vorübergehende nach Art Betrunkener scherzweise zielend, in der Stadt herum. Auch verlangten sie mit bestimmten Geberden von dem einen oder anderen Vorübergehenden Unterstüzung oder irgend etwas, dessen sie bedürftig zu sein glaubten. Abends um 4 Uhr nahmen sie gewaltsam einen Wagen voll Brod, Käse und anderer Lebensmittel, welche für ein in der Nähe kampfirendes Bataillon Hessen bestimmt waren, ohne weitere Umstände und ungeachtet der Protestation der daselbst stehenden Gemeinderäthe weg und zogen damit beseladen durch die Stadt. Endlich verlangten sie, einquartirt zu werden, und drohten, selbst als der Gemeinderath sie in die Wirthshäuser auf Kosten der Stadt versetzen ließ, sich Quartiere in Privathäusern mit Gewalt zu nehmen. Es war ein bezeichnender, aber schlimmer Umstand, daß diejenigen Zugzüge, die ein besseres Gefühl hatten, sich von der Sache trennten und Abends nach Hause zogen. Glücklicherweise verging die Nacht, ohne daß die Drohungen gegen eine ziemliche Anzahl hiesiger Einwohner und Eigenthümer, wozu diese Horden aufgestachelt waren, in Erfüllung gingen, da die Eindringlinge durch das anhaltende Toben den Tag über zu ermüdet waren. Heute früh sammelten sie sich schon wieder und erwarten neuen Zug, um sodann zu Hecker zu stoßen, der bald da, bald dorthier erwartet wird. Da die Stadt von allen Seiten durch starke Truppen-Corps eingeschlossen ist, so sind diese Horden buchstäblich in die Stadt eingesperrt. Wir erwarten einen schlimmen Ostertag!

Die Deutsche Zeitung enthält folgenden amtlichen Bericht: „Ministerium des Innern. Karlsruhe, 24. April 1848. Gestern Nachmittag zwischen 3 und 4 Uhr, als die Truppen unter dem Kommando des Generals Hoffmann in die Stadt Freiburg einrückten wollten, kam der Zug der Aufrehrer, der sich bei Todtnau gesammelt hatte, bei Güntersthal vom Gebirge herab, worauf die Truppen sich gegen dieselben wendeten. Von 4 Uhr bis nach 7 Uhr wurde gefeuert. Die Rebellen zerstreuten sich fliehend, worauf die Truppen sich in die naheliegenden Orte begaben und heute früh gegen die Stadt Freiburg rückten. Die Thore waren mit Barrikaden verrammelt. An den Eingängen der Stadt hatte von 9 Uhr an ein Kleingewehrfeuer statt, und zugleich wurde die Stadt mit Kanonen beschossen. Um 11 $\frac{1}{2}$ Uhr drangen die Truppen über die Barrikaden in die Stadt, die darin befindlichen Rebellen flüchteten sich. Die Stadt ist jetzt im Besitze der Truppen und Alles ist ganz ruhig. Bekk.“

Heidelberg, 24. April. Wir hatten heute hier eine Revolution, auf welche man seit zwei Tagen vorbereitet war, deren Ausgang aber glücklicher Weise unblutig, ja sogar komisch war. Die benachbarten Bauern nämlich waren im Namen der Gemeinderäthe Dillingen und Rasp schriftlich eingeladen worden, heute in Heidelberg einzurücken, wo die Republik proklamirt werden sollte. Schon gestern war dies öffentlich bekannt, und da es sich herausstellte, daß jener Aufruf ohne Wissen gedachter Männer und unter fälschlicher Benutzung ihrer Namensunterschriften erlassen worden, nahm man den dieser Fälschung Verdächtigen, den ehemaligen Stenographen Wolff, fest, und heute rüstete sich das Bürgermilitär, um jeder Ruhestörung entgegenzutreten. Gegen 2 Uhr rückten etwa 300 bis 400, theils mit Gewehren, theils mit Sensen bewaffnete Bauern, größtentheils in sehr abenteuerlichem Aufzuge, ruhig ein, stellten sich vor dem Rathhause auf, ohne sich zu küm-

(Fortsetzung in der Beilage.)

*) Wir haben bereits in der gestrigen Zeitung über den freudigen Eindruck berichtet, welche die Nachricht von dem Siege der Preußen in Berlin hervorgerufen hat; die Allg. Pr. 3g. meldet hierüber noch Folgendes: „Auch in anderen Kreisen hat die Sieges-Nachricht, wie sie sich in der Hauptstadt verbreitete, eben so begeisterte Freude erregt, und zu besonderer Genugthuung hat allen Vaterlandsfreunden die rühmende Anerkennung gereicht, welche in den Berichten schleswig-holsteiner Blätter sowohl der Tapferkeit wie der ausgezeichneten disziplinarischen Haltung der preussischen Truppen geollt wird. Als unsere Berliner Bürgerwehr auf der Schloßwache die Kunde von dem erfolgten Siege erhielt, in Folge dessen die Stadt Schleswig eingenommen wurde, brachte sie den Zapfen ein lautes Hurrah, und die im Schloß anwesenden Soldaten wurden von ihr kameradschaftlich bewirthet.“ Red.

(Fortsetzung.)

men, daß sie in Zeit von 10 Minuten durch ein Quarré hiesiger Bürgerwehr, mit Zuziehung einer Schaar Studirender, umzingelt waren. Niemand wußte, was weiter werden sollte, als plötzlich bei dem Erscheinen des Bürgerweikers Winter der Ruf: „Vivat die Republik“, erscholl. Die Anführer der Schaar bestürmten Winter, die Republik zu proklamieren, fanden aber kein Gehör. Es machten einige Miene, in das Rathshaus zu dringen, wurden aber von den Bürgern nicht eingelassen, und nun hieß es „Nieder mit den Waffen!“ Ein panischer Schrecken ergriff plötzlich die Bauern. Ruhig legten die meisten die Gewehre und Senzen nieder, etwa 40 entkamen mit denselben, da an einer Stelle der Andrang zu groß war, so daß eine Lücke in das Quarré gebrochen wurde; mehrere wurden dagegen noch an den Thoren entwaffnet, die meisten blieben ruhig und erklärten, sie seien in ganz friedlicher Absicht gekommen, was denn auch als wahr anzunehmen war, da die Republikaner, d. h. die Schreier, an einem Plätschen konzentriert waren, die übrigen hatten sich zum Mitmarschiren verstanden, ohne irgend etwas im Schilde zu führen, ruhig durften diese ihre Wagen bestreigen und fuhrten ganz vergnügt wieder davon.

Mannheim, 25. April. Im hiesigen Journal liest man folgendes Inserat: „An die Bürger Mannheims. Wir sind nicht hierher gekommen, um Bürgerblut zu vergießen, aber wir sind auch nicht hierher gekommen, uns molestiren oder gar feindlich angreifen zu lassen. Gestern Abend wurde vor der Kaserne ein unserer Kameraden mit einem Dolche angefallen. Es ist zwar zum Glück keiner von uns beschädigt worden; wäre dies aber geschehen, so würde ein großes Unglück entstanden sein. Wir bitten daher jeden braven Bürger, dies zu beherzigen. Die nassauischen Soldaten werden keinerlei Unbill geduldig ertragen. Ihr Wahlpruch ist: „Einer für Alle, und Alle für Einen.“ Die nassauischen Soldaten.“

Erwe ist nicht todt, war aber gefangen und ist wieder freigelassen worden. Wie das Letztere möglich war, begreift man nicht recht. (Allg. Pr. Z.)

Darmstadt, 22. April. Die Aussage eines Augenzeugen, der den Brüdern Gagern's, dem greisen Vater, die Einzelheiten des Todes ihres edlen Angehörigen berichtete, läßt keinen Zweifel mehr, daß ein schändlicherer Mord noch nie begangen worden. Ein Parlamentair der Hecker'schen Schaar forderte den General zu einer Unterredung. Gagern, obschon von den Offizieren gewarnt, zu edel, an Verrath zu glauben, trat vor, Hecker auf der andern Seite; Gagern wollte im Laufe des Gesprächs Hecker nochmals bestimmen, dem Vergießen von Bürgerblut zu entsagen, ja, er ergriff seine Hand, aber vergebens! Die Unterredung ward abgebrochen, und ehe Gagern noch in den Reihen seiner Truppen zurück war, feuerte auf Kommando die Schaar des Hecker aus dem Walde, wo sie im Versteck lag. Und von denen, die eine bessere Zeit zu bringen vorgeben, war eine That geschehen, deren sich die rohester Völker nicht schuldig machen. Deutschlands giftigster Feind konnte dem Vaterlande nicht eine tiefere Wunde schlagen. Und ein solcher Mann mußte gegen solche Menschen fallen! Wahrlich, die Wege der Vorsehung sind räthselhaft und das Leben der Menschen ein Spiel in ihrer verhüllten Hand. (Die Redaktion der deutschen Zeitung bemerkt hierzu: „Wir hätten einer so furchtbaren Anklage die Spalten nicht geöffnet, wenn sie nicht von dieser und andern achtbaren Seiten mit größter Bestimmtheit ausgesprochen würde, wenn nicht Augenzeugen damit übereinstimmten, wenn nicht im Heere selbst diese Ueberzeugung die verbreitete wäre. Hecker hat zwar dieser Tage von Basel aus eine Erklärung erlassen, worin er behauptet, es sei zuerst von den Truppen, dann von den Rebellen gefeuert worden; aber es wird diese Erklärung theils durch die schon mitgetheilten Berichte, theils durch die übereinstimmende Versicherung glaubwürdiger Männer widersprochen. Höchst wahrscheinlich werden wir in den nächsten Tagen weitere Erklärungen darüber erhalten; daß dieselben erfolgen und kein Dunkel über die Katastrophe zurückbleiben möge, muß man im Interesse der Moralität dringend wünschen.“)

Dem Frankf. Journ. meldet man aus Straßburg vom 23. April: Nachdem gestern etwa 700 Mitglieder der deutschen Demokratenlegion von hier abgezogen waren, trafen auf den Abend wieder 100 aus dem süblichen Frankreich bei uns ein, welche diesen Morgen nun ebenfalls unsere Stadt verließen und sich nach dem Oberelsaß wendeten. Ob sie mit ihren vorangegangenen Gefährten über den Rhein kommen, wird bezweifelt, da die jenseitige Grenze allenthalben sehr stark von deutschen Bundesstruppen besetzt ist. — Hier verharret die Behörde auf dem Beschlusse, keinem der polnischen

oder deutschen Flüchtlinge Waffen auszuliefern. Frankreich will mit Deutschland im Frieden bleiben. Hätte es andere Absichten, so ständen ihm mächtigere Mittel zu Gebote. — Es treffen viele Fremde bei uns ein, namentlich aus Italien, die sich nach deutschen Bädern wenden.

München, 23. April. Die Werbung für die Freischaaeren nach Tyrol hat einen schönen Erfolg gehabt, indem sich bereits über 200 dazu gemeldet haben. (N. Z.)

Leipzig, 24. April. Gestern Abend ging durch Leipzig die Ordre vom Bundestage, die sächsische Armee sofort mobil zu machen. — Hierauf bezüglich enthält die Leipziger Zeitung bereits eine königliche Verordnung, welche die Vorauserhebung von Grund- so wie Gewerbe- und Personalsteuern im Monat Mai dieses Jahres anvisirt.

K (Wahlangelegenheiten). Die deutschen Blätter bringen bereits vielfache Nachrichten über Wahlen und Candidaturen zur deutschen constituirenden Versammlung. Im Allgemeinen scheint von der Befugniß, die Candidaten in ganz Deutschland herauszusuchen, noch kein Gebrauch gemacht zu werden. Wir heben einige der bekanntesten Namen hervor. Wippermann ist in Gelnhausen (Kurhessen) gewählt worden. Stuttgart hat sich für Pfizer, Tübingen für Uhlend vereinigt. In Marburg ist Hildebrandt mit 8000 Stimmen gewählt worden, Bayrthoffer hat nur 2000 Stimmen erhalten. In Offenbach hat Reh viele Hoffnung. In Darmstadt H. Gagern. In Hannover ist Rauschenplatt als Candidat aufgetreten. — Der Münchener Bauhof-Klub empfiehlt u. A. folgende Candidaten: Ludwig Feuerbach, die beiden Dr. Faust (Redakteure des „Münchener Correspond.“ und des „Courier“) und mehrere der freisinnigsten Kammerabgeordneten. In Holstein hat man sich in einer Versammlung u. A. gegen Dahlmann, Nickels und Samwer nach heftigen Debatten entschieden. In Bonn soll Dahlmann, weil das religiöse Interesse überwiegt, ebenfalls keine Hoffnung haben und so könnte es leicht kommen, daß er in die constituirenden Versammlung keinen Zutritt fände. In Halle wird wahrscheinlich Prof. Dunker gewählt werden.

Österreich.

Wien, 27. April. Der nach Prag bestimmte präsumtive Thron-Erbe, Erzherzog Franz Josef, ist vorerst nach Verona, in das Hauptquartier des Marschalls Grafen Radetzky abgereist. — Die Proklamation des Kaisers an die Nationalgarde und akademischen Corps über die treffliche Haltung bei dem vorgestriegen Konstitutionsfest, hat einen sehr freudigen Effekt erzeugt, und sie wird auch ihren Eindruck auf die gefährlichen Klubs nicht verfehlen. — Die neuesten Nachrichten aus Italien über die Unterwerfung Friauls verstärken die hiesige Partei, welche die Lombardei wieder erobern möchte, gewaltig. Allein wir sind überzeugt, daß jede weitere gewaltige Demonstration diesen Zweck verfehlen würde. Man warte ab, Mailand muß in Anarchie versinken durch den Schwarm der Uliirten aus Süd- und Nord-Italien, und die Freischaaeren, vor denen sich jetzt die lombardischen Bauern flüchten. — Aus Galizien lauten die heutigen Nachrichten sehr bedenklich. In Krakau sind schon gegen 5000 und in Lemberg 2000 Bewaffnete bereit, das Schwert für die Polen zu erheben.

Das Central-Comité für die Wahlen zur constituirenden deutschen National-Versammlung veröffentlicht in der Wiener Zeitung die Liste der für die Stellen der Abgeordneten vorgeschlagenen Bewerber. Die Liste enthält 49 Namen. Es befinden sich darunter eine besonders große Anzahl von Schriftstellern und Advokaten, aber äußerst wenig Adlige. Aus dem hohen Grundadel ist kein einziger Mann aufgeführt.

Die Wiener Zeitung sucht in einem leitenden Artikel zu beweisen, daß Oesterreichs Kaiser zum deutschen Oberhaupte berufen sei, und die Behauptung zu widerlegen, daß Oesterreich ein zerrüttetes Land und mit seinen eigenen Wirren viel zu sehr beschäftigt sei, um zum deutschen Primat geeignet und stark genug zu sein.

Die Wiener Zeitung enthält folgendes Handschreiben des Kaisers an den Freiherrn von Pillersdorf:

„Lieber Freiherr von Pillersdorf! Den gestrigen Tag werde Ich stets zu denjenigen zählen, an welchen die Vorsehung Meinem Herzen die wohlthueendsten Eindrücke und die freudigsten Empfindungen geschenkt hat. — Die zufriedene und dankbare Aufnahme der Verfassungsurkunde, wodurch Ich das Glück der Mir anvertrauten Völker dauernd begründet zu haben hoffe, die edle imponirende Haltung der Nationalgarde, und die freiwilligen Merkmale ihrer Anhänglichkeit an Mein Haus und an Meine Person, die aufopfernden Bestrebungen mehrerer für rühmliche Zwecke gebildeten Vereine, namentlich des juridisch-politischen Lesevereines,

des Künstlervereines, des Männergesangsvereines, welchen sich die Nationalgarde, die akademische Legion und ein zahlreicher Theil der Bevölkerung der Residenz angeschlossen hat. Mir durch einen großartigen Fackelzug ihre Liebe und ihren Dank zu erkennen zu geben, beweisen Mir, daß sie Meine Sorgfalt und Meinen Wunsch, ihrem Wohle Mein Leben zu widmen, richtig erkennen, und diesem Wunsche mit Vertrauen entgegen kommen. — Ich erkenne und fühle eben so den hohen Werth, zur Lenkung der Schicksale eines solchen Volkes berufen zu sein, und trage Ihnen auf, diesen aus dem innersten Grunde Meines Herzens entsprungenen Ausdruck Meinen getreuen Einwohnern der Residenz zur Kenntniß zu bringen.

Wien, am 26. April 1848.

Ferdinand.

Das Kriegs-Ministerium bringt nachstehenden Auszug eines Berichtes des Feldzeugmeisters Grafen Nugent aus dem Hauptquartier Udine vom 23. April zur allgemeinen Kenntniß: „Im Verfolge meines Berichtes vom gestrigen Tage verfehle ich nicht zur Kenntniß zu bringen, daß ich in Folge einer mit der faktischen Regierung in Udine abgeschlossenen und nunmehr ratifizirten Convention mein Hauptquartier heute in Udine genommen habe, wo die Truppen des mir unterstehenden Corps um Ein Uhr Nachmittags eingerückt sind. Die Stadt selbst ist vom Regiment Kinsky, dann vom Grenadier-Bataillon Bietzgottsch besetzt; 7 1/2 Bataillone, 8 Escadronen und 10 Batterien lagern am Cormor. In Cividale, das sich auf die erste Aufforderung unterworfen hat, stehen 2 Compagnien des Warasiner St. Georger-Grenzbataillons, die ich morgen wieder an mich ziehe. Eilboten sind in allen Richtungen, besonders gegen Ponteba, abgegangen, um die Feindseligkeiten einzustellen und die Straßen und Brücken gangbar zu machen, und ich hoffe daher demnächst über Ponteba eine ganz gesicherte Verbindung unterhalten zu können. Kurz, die Unterwerfung von Udine scheint entscheidend auf die Provinz zu wirken, und dürfte auch Palma, das von der Brigade Fürst Schwarzenberg mit 4 Bataillons Infanterie, 1 Escadron und 4 Geschützen cernirt ist, dann vielleicht auch Doppo in unsere Hände liefern. In Udine fand ich Waffen, ein namhaftes Quantum Pulver und sonstige Munition, dann 3 Kanonen, da drei andere in der verwichenen Nacht nach Doppo geführt wurden. Morgen lasse ich die Brigade Schulzig, 3 1/2 Bataillone, 2 Escadrons und 1/2 Batterie, nach Codroipo vorrücken und diese Stadt besetzen. Der weitere Gang meiner Operationen hängt von der Eventualität der Ereignisse ab. Zugleich wird 1 Bataillon mit 1 Escadron gegen Doppo vorgehen, um die dasige ziemlich starke Besatzung zu maskiren, und die Vorrückung im Fella-thal zu erleichtern. Eben so erfahre ich durch einen aufgefangenen feindlichen Courier laut der ehrsüchtigstaccludirten Depesche *), daß im vollständigen Sinne der ursprünglichen Disposition heute Morgens, gleichzeitig mit unserer Besetzung von Udine, eine über Tarvis vorge-rückte rechte Haupt-Flügel-Kolonnen, wozu in Ermangelung der erwarteten Bespannung für 3 Geschütze, mit lobenswürdigem Patriotismus die ständische Batterie von Klagenfurt, in Eile bespannt, gestossen war, den Feind zu Ponteba angriff, und mit solchem Nachdruck warf, daß er auch dort im Rückzug war, der nur durch die Nachricht von hier beschleunigt wird.

Nach so eben erhaltenen verlässlichen Nachrichten aus Trient vom 21. April wurden die vom Val di

*) Diese italienisch verfaßte Depesche lautet in auszugswiesiger deutscher Uebersetzung wie folgt:

„Der Regierungs-Kommissar an das Provinzial-Comité in Udine:

„Um 8 Uhr heute Morgens begann zu Pontafel ein fürchterliches Kanonen- und Flintenfeuer von Seite des Feindes auf unsere tapferen Streiter und den Ort Pontebba, gegen den auch zwei Bomben geworfen wurden. (1) Um 11 Uhr bemächtigte sich der Feind dieses Ortes, wobei wir einige Leute verloren, und zwei Gebäude zerstört wurden. Unsere Truppen mußten auf Dogna zurückweichen, um nicht gänzlich vom Feinde niedergemacht zu werden, der 400 Mann Kavalerie, 1000 Mann Infanterie mit 6 Kanonen und 2 Bombenmörsern stark sein soll, welcher letztere Brand und Zerstörung in Pontebba bewirkt haben. (1)“

„Wenn wir nicht sogleich eine Verstärkung von wenigstens 600 Mann mit etlichen Kanonen erhalten, so wird der Feind morgen den ganzen Kanal del Ferro (eine Gebirgsgegend) inne haben, wodurch den Personen sowohl als dem Eigenthum, durch Raub und Brand, unermesslicher Schaden zugeht.“

„Hohes Comité! Habet Mitleiden mit diesem Theil Curer Provinz, und kommt derselben durch eine namhafte Verstärkung zu Hilfe, widrigens Alles verloren ist, und der Feind baldigst nicht nur vor Gemona, sondern auch vor den Thoren Curer Stadt stehen wird.“

Moggio, den 23. April, um 4 Uhr Nachmittags. Der Regierungs-Kommissar G. B. Biganè.

Non bis vor Riva gestandenen Insurgenten auf dem rechten Flügel bis gegen den Tonal, von Stenico nach Tione, von Riva bis Condino zurückgeworfen, und haben am Morgen des obengenannten Tages, 2000 M. stark mit vielen Blessirten, Tione geräumt, worauf sie über Condino nach Lodron zurückgingen.

(Wiener Ztg.)

Prag, 25. April. Gestern Abends um 7 Uhr wurde der National-Ausschuss zusammenberufen. Graf Stadion, Oberstburggraf, hatte von Wien einen Auftrag erhalten die Beschickung des deutschen Parlaments und die Wahlen dazu in Böhmen zu proklamiren. Die betreffende Sektion hatte die Frage ausgearbeitet und legte dem National-Ausschuss die Petition an Sr. Majestät vor, daß kein Anschluß an Deutschland von Seite Böhmens und keine Beschickung des Parlaments stattfinden möge, in so lange nicht die alleinig kompetente Behörde, der zu konstituierende böhm. Landtag darüber entschieden habe. Es ergab sich bei der trefflich ausgearbeiteten Petition gar keine Debatte und sie wurde einstimmig unter lautem Jubel der massenhaft besetzten Tribünen angenommen. Zugleich erklärte Böhmen seine feste Anhänglichkeit an das Erzhaus und Oesterreich unter dreimaligem jubelnden Slavwarus und Vivat Ferdinand. Die Petition ist heute mittelst einer eigenen Deputation bestehend aus: Grafen Wurmbrandt, Buchhändler Borrosch und Hrn. Jaros nach Wien abgegangen. Den Deutschen gegenüber wehen heute von den Thürmen und Häusern Prags neben den böhmischen Fahnen die kaiserlichen schwarz und gelb; gleiche Kokarden schmücken jede Brust. — Heute ist zur Feier des Geburtstages Sr. Majestät große Kirchparade auf dem Invalidenhausplatz, zu welcher die gesammte Garnison und Nationalgarde ausgerückt ist. Die Stimmung ist hier gut und wir hoffen, daß die musterhafte Ordnung bei aller Entschiedenheit und Freiheit fortbauern wird. — So eben sind Deputierte aus Reichenberg gekommen, einer Stadt, welche bisher am meisten für den Anschluß an Deutschland schwärmte und erklärte sich nach langen Debatten für ganz einverstanden mit dem, was das National-Comité beschlossen habe.

SS Pesth, 25. April. Zu der heute auf der Generalwiese stattfindenden Feldmesse zur Feier des Geburtstages des Königs sind sämtliche Nationalgardisten beider Städte ausgerückt. Der Erzherzog Vicekönig und die Minister werden der Feier beiwohnen. Bei dem ersten finden häufige Kabinetts-Beratungen statt. Die Lage der Dinge ist noch sehr problematisch. Der alte Parteihass der Petschovitschen (Conservativen) und der Liberalen tritt grell hervor und vermehrt die schon ohnehin vielfachen Spaltungen und Feindseligkeiten in einem und demselben Lande, ja in einer und derselben Stadt. — Der Wiener Deputation, welche an der heutigen Feier ebenfalls theilnehmen wird, ist ein überaus glänzender Fackelzug dargebracht worden. — Bis jetzt sind von hier allein 700 Gesuche um Aemter dem Ministerium eingereicht worden. Dies läßt einen Einblick thun in das gefährlichste Proletariat, nämlich das der gebildeten Klasse.

*** Breslau, 28. April. Mit dem Nachmittagszuge der ober-schlesischen Eisenbahn (um 4 Uhr) sind 32 Schleswig-Holsteiner aus Wien hier angekommen, und haben sich sofort zur Fortsetzung ihrer Reise auf den märkischen Bahnhof begeben. Es sind alles tüchtige, wohlbewaffnete junge Leute, die bisher in Wien gelebt haben, und um den Kampf in ihrer Heimath mitzukämpfen, von der österreichischen Regierung ausgerückt sind. Mit demselben Zuge ist außerdem eine 200 Mann starke Kolonne polnischer Emigranten aus Krakau angekommen. Die, wie die erste, gestern Abend hier angelangte, auf unbestimmte Zeit hier verbleiben wird. Nach den Aussagen dieser Emigranten ist die Ruhe gestern in Krakau weiter nicht gestört worden. Bei dem vorgestern daselbst stattgefundenen Kampfe sollen die Oesterreicher in Summa einen Verlust von 265 Todten und Verwundeten davon getragen haben. Von den Emigranten sind 4 getödtet und 9 schwer verwundet. Die Juden und das Fleischmittel sollen mit ganz besonderer Erbitterung gegen die Oesterreicher gekämpft, und ihnen auf dem Razieminsz hauptsächlich jener bedeutenden Verlust zugefügt haben. Die Zahl der Gebliebenen und Verwundeten von der Krakauer Einwohnerchaft ist noch nicht ermittelt. Bemerkenswerth ist, daß am 26. während des Kampfes die Verbrecher aus den Gefängnissen von den Oesterreichern freigelassen worden sein sollen, welche dann nicht unerhebliche Plünderungen verübt haben sollen. (?) Als die Oesterreicher sich zurückgezogen halten, wurden die Wachtposten von der Nationalgarde, die immer noch unbewaffnet ist, besetzt. — Von einem Reisenden aus Tarnow wird auf das Bestimmteste versichert, daß deutsche Beamte die Bauern des dortigen Kreises zur Wiederholung der 1846: Massacres aufzuheben gesucht, daß aber die Bauern dieselben gebunden in die Kreisstadt geführt hätten, wie z. B. den Mandatarius Juch (?).

Schweiz.

Zürich, 21. April. Schon wird den Lombarden vom Innern der Schweiz aus thätliche Hüfe geleistet.

Der sardinische Gesandte läßt eine Menge von Gewehren aufkaufen und die Regierung von Bern trat ihm sogar vier (!) alte Kanonen nebst gefüllten Munitionswagen käuflich ab. Täglich gehen Sendungen der Art über Luzern und den Gotthard nach Italien.

Italien.

Rom, 9. April. Gestern Abend ist im Lokal des deutschen Künstlervereins die Gedächtnisfeier für die deutschen Märtyrer gefeiert worden. Vom Vereine waren Einladungen an die deutschen Gesandten, an den Verein der deutschen Handwerker, den der französischen und den der italienischen Künstler, sowie an die hier anwesenden Polen ergangen. Von den Gesandten erschienen der preussische, der bairische. Der polnische Dichter Mickiewicz hielt eine französische Anrede an die Versammlung, in welcher er für das neue Zeichen der deutschen Sympathie für Polen dankte. Auch die Polen würden die Sympathie für die edlen Deutschen, welche ihre Trauer um die verlorene Nationalität zu ehren wüßten, nie verleugnen. — Viel besprochen wird jetzt hier die Unterrichtsfrage, die allerdings durch das plötzliche Abtreten der Jesuiten noch eine besondere Wichtigkeit für den römischen Staat hat. Auch der Canonicus Ambrosoli hat das Thema bereits in zwei Predigten besprochen. Zu diesem strömt jetzt ganz Rom hin, obwohl seine Kirche, St. Maria in Trastevere, sonst meist nur von den unteren Volksklassen besucht wurde, und sehr fern von den Wohnungen der höheren Stände liegt. Er ist hier wohl ziemlich der erste, welcher von der Kanzel herab Zeitfragen erörtert. Das macht natürlich bei der hier gewöhnlichen großen Magerkeit der Predigten bedeutende Epoche. Seine Beredsamkeit ist warm und klühend. Welch' großer Mann! rufen die Männer bewundernd, und klatschen, wenn er die Kirche verläßt. In seiner ersten Predigt über die Erziehung sagt er unter anderem, eine Reform derselben nach den Zeitideen sei jetzt geboten. Die Periode der Geschichte, die jetzt geboren wird, wir sehen sie nur hervorgehen, eure Söhne sollen sie durchleben. Sind sie der Zeit nicht gewachsen, so werden sie erdrückt, sind sie mit ihr uneins, so sehen sie Blut und Lämmer. Erzieht ihr die Söhne zu den neuen Bürgerthugenden, so wird Rom das Beispiel geben, wie man die Welt mit der Religion verschwifert. Indem wir am Altare sich die Tiara und das Schwert vereinen sahen, haben wir mehr erreicht, als unsere Cicero's und unsere Scipionen. — Heut wieder sprach er von der häuslichen Erziehung, um die sich allerdings die vornehmen Väter und Mütter hieselbst bisher nicht viel bekümmert haben. Er malte diesen die Sorge für ihre Kinder und deren vertrauensvolle Hingebung zum Dank dafür so schön aus, daß die schönen römischen Damen vielleicht darin von jetzt an ihre Bestreung suchen werden. — Zu thun ist hier Vieles. Das Studium der Geschichte, der Geographie liegt hier jämmerlich darnieder; Leute aus höheren Ständen hört man die lächerlichsten Irrthümer begehen. Daß nicht ganz Deutschland zu Oesterreich gehört, daß man in Preußen auch deutsch spricht, haben sie erst jetzt durch die Zeitungen gelernt. Auch in mathematischen Wissenschaften leisten die Schulen, in Rom wenigstens, gar nichts. Dagegen finden noch immer lateinische Disputirübungen statt. So ein lateinischer Autor wird erst construiert, dann wörtlich übersetzt, dann analysirt, dann wohl noch einmal frei übersetzt. Rhetorik wird in der obersten Klasse noch ganz nach der alten Art mit dem ganzen Register von Figuren und Tropen vorgetragen, Aristotelische Logik mit der äußerlichen Einübung der verschiedenen Schlüsse u. dgl. Griechisch wird meist nur das neue Testament gelesen. — Der Volksunterricht aber beschränkt sich zum Theil auf Auswendiglernen der verschiedenen Gebete und Lehren der katholischen Kirche, die in den Kirchen des Nachmittags von einem Priester einem Haufen kleiner Kinder vorgelesen werden. In einigen Anstalten nur lehren Priester auch Lesen und Schreiben. Die Vornehmen überlassen ihre Kinder ganz Priestern, die sie ins Haus nehmen. Erst jetzt denkt man daran, auch Laien zum Theil den Unterricht zu übertragen.

Rom, 12. April. Nach dem Sonnabend der Kopf des heil. Andreas in die päpstliche Kapelle auf dem Quirinal gebracht war, wurde er heut Vormittag von dort in großer Prozession, an welcher auch der Papst Theil nahm, nach St. Andrea della valle gebracht. — Es war auf heut eine Illumination der Stadt angefangt; der Papst wünschte, die Municipalität möchte dafür sorgen, daß sie so glänzend als möglich sei. Auch die Peterskirche flammte durch den heiteren nächtlichen Himmel, und über dem stilleren Licht der Kuppel flackerten die Fackeln des Kreuzes in jenem so oft bewunderten Zaubersicht. Die Engelsburg, nur nach der Brücke zu beleuchtet, bot doch einen merkwürdigen Anblick dar. Vom Gebäude sah man nichts, und die feurigen Fenster schienen in der Luft zu schweben. — Man zweifelt hier nicht, daß der Papst so viel Aufhebens als möglich von dieser ganzen Sache gemacht hat, um die römischen Gemüther etwas von Politik, von dem unruhigen Weiterdrängen, abzuleiten

*) Verspätet.

und wieder zur Religion hinzuführen. Ja, es wolle sogar einige Römer behaupten, — denn die Stallone sind mißtrauisch, — daß der ganze Raub mit dieser Idee in Verbindung stände. Denn um den Kopf zu stehlen, mußte man die Thür unten an einer Seite aufschließen, dann innerhalb der Säule auf einer Weideltreppe hinaufsteigen, noch zwei Thüren aufbrechen und dann den großen Kasten losmachen. Bei dieser hätte das den größten Lärm gemacht, Abends aber vor dem Schließen jeder Winkel von den Kirchendienern untersucht. Und nun die wunderbare Wiederfindung gleich nach den öffentlichen Gebeten! Der Papst gab den Platz an. Doch das sind boshafte Combinationen, wie ich sie aber von Römern gehört habe. Andere scheuen sich nicht, einen retrograden Prälaten beschuldigen, der das Volk hätte wollen glauben machen, die Religion sei bei der neuen Ordnung der Dinge in Gefahr. Noch andere endlich klagen die armen Sulten an, die hier nun einmal alles ausbaden müssen. — Wie dem aber auch sei, wenigstens ließen sich die Römer nicht sehr durch die Sache stören. Die Beleuchtung kam keineswegs der bei politischen Ereignissen gleich, und es war des Abends verhältnißmäßig nicht viel Volk auf den Beinen. — Das Drängen der Liberalen hingegen auf Entfernung der Passionisten, der reichen Dominikaner und der Damen vom geheiligten Herzen Mariä geht fort. Man schlägt gar Eingiebung der Güter von einigen derselben als Mittel vor, die Staatskasse aufzuhelfen. Das setzt den Staat in lose Verlegenheit! Man sieht daher mit Besorgniß die Zeit nach dem Osterfeste entgehen. Da, hat der Papst geäußert, würde ein großes Ereigniß stattfinden. Man weiß nicht, ob der Papst seine weltliche Macht aufgeben, oder ob er auch seine Tiara ablegen will, bei der gefährlichen Vermischung von Neuerung in Politik und Religion, auf die das Volk gekommen. Noch könnten die reichen Orden leicht beugen, wenn sie sich endlich herbeiließen, ihre großen Grundstücke bei Rom zum Theil zu parcelliren und Erbpacht zu geben. Und das müßten auch die römischen Fürsten und Grafen thun. Denn Grundstücke sind in der Campagna fast gar nicht käuflich, da die Klöster und die großen Herren weite Strecken besitzen. Alle Versuche, sie zu Theilungen des Terrains zu veranlassen, sind bis jetzt fruchtlos geblieben. So kann sich hier kein eigentlicher Bauernstand bilden, und in Rom bleiben viele Hände unbeschäftigt und fristen ihr Leben durch Almosen. — Der Jesuit del Vico, bedeutender Astronom, geht angeblich nach Berlin. Nachschrift vom 13. April. Das neue Wahlsystem ist erschienen. Die aktive und passive Wahlfähigkeit ist eine beschränkte. Wähler sind die Inhaber von wissiger Aemter und wissenschaftlicher Grade, deren Gehalt 300 Scudi ist, und die, welche jährlich 12 Scudi Steuern zahlen. Bedingungen der Wahlfähigkeit sind entweder gewisse Aemter oder ein Vermögen von 300 Scudi, oder ein Steuerbeitrag von 100 Scudi jährlich.

- * Rom, 13. April. Eine Ordinanza ministeriale, welche Dienstag den 11. Abends erschienen, möge zu den wichtigsten Actenstücken gehören, die unter Pius IX. Regierung vorgekommen sind. Sie lautet: „Der Minister der Finanzen, nach Kenntnisaufnahme vom Bericht der General-Administration der römischen Bank, nach Kenntnisaufnahme vom Bericht der außerordentlichen Commission der Regierung zur Prüfung des Zustandes des besagten Instituts; in Betracht, daß aus dem Bericht besagter Kommission hervorgeht, daß das active Vermögen überflüssig ihre Passiva garantirt; in Betracht, daß nichts desto weniger durch einen panischen Schrecken ohne allen Grund seit einiger Zeit sich außerordentlich der Wechsel der Scheine gegen baar Geld vervielfältigt hat; in Betracht, daß bei diesem Stande der Dinge die Bankverwaltung sich in der unabweislichen Nothwendigkeit befindet, ihre Discontirungen einzustellen, um all' ihre Mittel zur Auslösung der Scheine zu verwenden u. c.; nach Hörung des Staatsraths, des Ministeriums und des W. A. S. C. Heiligkeit, beschließt wie folgt: 1) Die Scheine der römischen Bank werden von der Veröffentlichung des gegenwärtigen Beschlusses ab auf drei Monate als gesetzliche Münze von den öffentlichen Kassen und den Privatmännern angenommen werden. 2) Für den Zeitraum von drei Monaten ist die römische Bank von der Verpflichtung zur Baarzahlung für ihre Scheine entbunden. 3) Dafür ist das Recht der Bank 1 1/2 Millionen Scudi in Scheinen auszugeben, auf nur 800,000 beschränkt, eine Zahl, die nie und in keinem Falle überschritten werden darf. 4) Während der Zeit, wo die Bankscheine für gesetzliche Münze gelten, wird die Bank ihre Geschäfte ausschließlich auf Discontiren und auf den öffentlichen Dienst beschränken. 5) Die Lage der Bank wird allwöchentlich von der Gazetta di Roma veröffentlicht werden mit Unterzeichnung des Hauptverwalters, der Mitglieder des Verwaltungsraths, des Commissars und des Hauptkassiers.

- 6) Eine besondere Kommission, bestehend aus dem Regierungsbvollmächtigten, drei von der Handelskammer und drei von dem städtischen Magistrat ernannten Mitgliedern wird über genaue Beobachtung obiger Verordnungen wachen.
- 7) Zu größerer Garantie der Besitzer der Scheine müssen diese während der Zeit ihrer Geltung als bares Geld, auf jedes Verlangen ihrer Besitzer in zintragende Schahscheine umgewechselt werden, welche hypothekirt sind, auf die liegenden Güter von geistlichen Instituten (beni stabili di istituti ecclesiastici), die mit apostolischem Placet ausdrücklich hiesfür bezeichnet sind, und welche zur Verfallszeit in Baarem eingelöst werden können. Fällt die Bezahlung zur Verfallszeit, so werden sie befriedigt werden mit dem Verkauf der hypothecirten Güter, welcher unmittelbar in öffentlicher Versteigerung ohne alle Kosten vorzunehmen ist.
- 8) Innerhalb vierzehn Tagen wird eine Spezialverordnung veröffentlicht werden, mit den genauen Vorschriften über die Bildung der vorbedachten hypothekarischen Güter des Schahs.
- 9) Bis jetzt bleibt der Beschluß bestehen, daß die betrachtenden Kammer zur Entwerfung eines allgemeinen Gesetzes über die Staatsbanken werden berufen werden. Rom, 11. April 1848.

E. L. Erzbischof von Nisibi.
 So ist also zuerst die Steuerfreiheit der Kirchen-
 Güter aufgehoben, und nun wird eine Expropriation
 derselben in Aussicht gestellt. Das kanonische Recht
 erlaubt dieselbe allerdings in außerordentlichen Fällen
 der Noth. Dennoch ist diese Aufopferung der kirchlichen
 Interessen für die Politik eine ungeheure Conces-
 sion, die der Papst der öffentlichen Meinung macht.
 Auch hört man sogar von einer besonderen Anleihe, die
 ebenfalls auf kirchliche Güter fundirt sein soll. Denn
 nicht nur die Truppen, auch die Noth des niederen
 Volkes verlangt dringend Abhülfe. Es sind außeror-
 dentlich viel Arbeiter entlassen wegen Mangels an Be-
 schäftigung, denn es schränkt sich alles ein.
 In Livorno sind am 16. April abermals 1100
 Mann neapolitanischer Truppen und Frei-
 williger für die Lombardei angekommen. Sie hat-
 ten Neapel am 14. verlassen. Demnach erwirft sich
 die Angabe des Triester „Lloyd“, der König von
 Neapel habe, durch englische Einsprache bewogen, auf
 die Intervention in der Lombardei verzichtet, als
 grundlos. (N. N.)

Rußland.
 * Warschau, 20 April. (Rada Narodowa.)
 Es ist doch endlich eine Deputation von polnischen
 Einwohnern nach Petersburg abgegangen, die den
 Kaiser auf den Wege nach Warschau getroffen haben
 und mit ihm ruffisch zurückgekehrt sein soll. — Die
 Desertion im russischen Heere in Polen soll bedeutend
 zunehmen, überhaupt zeigen die in den Grenzländern
 postirten russischen Truppen wenig Anhänglichkeit für
 ihre Regierung. — Nach Privatnachrichten aus Ka-
 mieniec sollen dort Handelsnachrichten aus Petersburg
 und Moskau angelangt sein, die von dem Ausbruch
 eines Militäraufstandes unter der Petersburger Garde
 und einem andern Aufstande unter der Bevölkerung
 Moskaus melden. Wolhynien und Podolien sollen nur
 auf den günstigen Moment zum Aufstande warten, die
 dortigen Juden begünstigen, im Gegensatz zu ihren Po-
 lischen Glaubensgenossen, die polnischen Bewegungen,
 und theilhaftig daran thätig.

Frankreich.
 ** Paris, 21. April. Paris, ganz Frankreich,
 athmen heute etwas freier. Der große Wahllakt in
 den 278 Pariser Sektionen ist bis auf einige Nach-
 züger, die noch bis heute Abend 10 Uhr überlegen
 dürfen, wen sie wählen wollen, auf keine ernste Weise
 gestört worden. — Das gefürchtete Klubbblatt la
 Commune de Paris dringt darauf, die bisher wenig-
 stens äußerlich noch bestehenden Fleischzünfte abzu-
 schaffen und Staatsfleischereien zu errichten. —
 Der Commerce versichert, daß heute die vielbesprochene
 Expropriationsfrage der Eisenbahnen u. in einem
 Kabinettsrathe unumwunden entschieden werde.
 (Offizielles.) Ein Dekret des Handelsministers
 Bethmont setzt den Einfuhrzoll für Sagogröße a) mit-
 tels französischer Schiffe aus Indien auf 10 Frks.,
 anderen außereuropäischen Staaten auf 20, und aus
 ausländischen Lagerhäusern auf 30 Franken; b) mittels
 fremder Schiffe auf 40 Fr. von 100 Kilogrammen
 fest. Ein anderes Dekret bestimmt die Oberzollamts-
 Räume in Nantes zu einem National-Baarenlager
 im Sinne des Dekrets vom 21. März.

Die Staatskasse zahlte bisher jährlich 203,400 Fr.
 Unterstützungsgelder an arme Schriftsteller. Diese
 Summe wurde, wie man weiß, von der Kammer als
 eine Art Vertrauensvotum fast mit Stillschweigen an-
 genommen. Auch diesem Unfug macht die Republik
 ein Ende, indem sie durch das Organ des Unterrichts-
 ministers Carnot verfügt hat, in Zukunft die Namen
 der regelmäßig unterstützten behufs allgemeiner Volks-
 kontrolle im Moniteur zu veröffentlichen. Die Mini-
 sterialbeamten Genin und Charton haben sich in Ent-

deckung jener Mißbräuche besonders emsig bewiesen. —
 Der Abmarsch einiger Abtheilungen der Garde
 mobile in die nordöstlichen Provinzen ist bereits erfolgt.
 Ihre Garnisonsplätze sind noch unbestimmt.
 (Börse vom 24. April.) Immer noch keine Ent-
 scheidung rücksichtlich der Expropriationen. Die Regie-
 rung kann sich wegen des Preises nicht einigen. Die
 Forderungen der Gesellschaften sind übertrieben und
 soviel verlautet, wird sich die Regierung wahrscheinlich
 vorläufig mit Veröffentlichung eines Dekrets begnügen,
 das den Knoten prinzipiell zerhaut und die materielle
 Entschädigung der National-Versammlung festzustellen
 überläßt. Unter dem Einflusse dieser andauernden Un-
 gewißheit fühlt sich die Rente gelähmt, obgleich die
 Aktien merklich in die Höhe gingen. 3% 41, 5%
 60 $\frac{3}{4}$, Bank 1200, Belgische 5% 61 $\frac{1}{2}$, Pariser
 Stadtoblig. 1010, Piemont 805, Vierkanäle 665.
 Spanische keine Geschäfte. Versailles rechts 120,
 links 110. Orleans 510. Rouen 375. Havre 200.
 Nivignon 210. Basel 85. Nord 352 $\frac{1}{2}$ baar, 355
 Zeit. Lyon 318 $\frac{3}{4}$. Straßburg 355. — Nach Bör-
 senschluß keine Geschäfte.
 Die provis. Regierung hat eine telegraphische De-
 pesche erhalten, die ihr die Ankunft eines Dampfers
 in Marseille mit Nachrichten aus Palermo vom 19.
 April anzeigt. An diesem Tage hatte das dortige
 National-Parlament die Entthronung des Königs von
 Neapel ausgesprochen und die Wahl eines neuen „Kö-
 nigs von Sizilien“ dekretirt.

Lokales und Provinzielles.

** Breslauer Communal-Angelegenheiten.
 Breslau, 25. April. (Constabler.) In Folge
 einer früheren Besprechung in der Stadtverordnetenver-
 sammlung machte der Magistrat in der letzten Sitzung
 die Mitteilung, daß er die Polizeibehörde ersucht, da-
 rauf anzutragen, daß die Constabler aus Staatsmitteln
 Besoldung erhalten. Der interimistische Polizeipräsident
 habe nun den Antrag bei der königlichen Regierung
 forciert, und sei die Genehmigung zu erwarten. Von
 mehreren Stadtverordneten wurde noch beantragt, daß
 die Constabler mit Nummern versehen werden möchten,
 damit man hierdurch in nöthigen Fällen die Identität
 der Person durch Angabe der Nummer feststellen könne.
 Der Antrag wurde genehmigt.
 (Polizei-Verwaltung.) Das Verlangen, die
 Polizeiverwaltung dem Magistrat unterzuordnen, ist jetzt
 ein allgemeines. Die Versammlung beschloß, diese An-
 gelegenheit durch eine Kommission vorher berathen zu
 lassen, und wurden zu diesem Zweck als Kommissions-
 mitglieder die Herren Tschöcke, Siebig, Laffal, Diege
 und Köstler ernannt.

(Antrag der Herren Speier, Buchsch und
 Sohn.) Bei dem bekannten Tumulte im Anfange der
 vorigen Woche wurden die Läden der Genannten aus-
 geplündert. Die drei Herren wandten sich an den
 Magistrat mit dem Gesuch um eine Entschädigung,
 indem sie hinzufügten, daß die Stadtbehörden erklärt
 haben, durch die eigene Bürgerwehr die Sicherheit der
 Stadt aufrecht zu erhalten, daß während die Läden ge-
 plündert wurden, nur in kurzer Entfernung davon Bür-
 gerkewaffnung gestanden, und den Angriff nicht gehin-
 dert habe. Die Majorität des Magistrats hatte das
 Gesuch abgewiesen, weil die Genannten keinen
 wirklichen Rechts-Anspruch an der Sache begrün-
 den könnten, die Minorität aber hatte dafür
 gestimmt, daß aus Gründen der Billigkeit eine Ent-
 schädigung aus Kommunal-Mitteln gewährt werden
 möge.

In der Stadtverordneten-Versammlung wollte man
 Anfangs diese Angelegenheit zu einer Prinzipienfrage
 erheben. Der Vorsteher Gräff hielt dies für schwie-
 rig und glaubte, daß es besser sei, den konkreten vor-
 liegenden Fall in's Auge zu fassen, und so stimme er
 für eine Entschädigung aus Billigkeitsgründen. In
 demselben Sinne sprachen Milde, Kopisch, Linderer.
 Letzterer fügte noch hinzu, wenn die Bürger gehalten
 seien, bei ausbrechenden Tumulten auf den Sammel-
 plätzen bewaffnet zu erscheinen, und ihr Eigenthum zu
 verlassen, so müßten sie auch auf den Schutz der Kom-
 mune sich widerum in so weit verlassen, daß diese den
 Abwesenden in der Unverletzlichkeit des Eigenthums
 schütze. Die Versammlung beschloß aus Billigkeits-
 gründen, eine Entschädigung zu gewähren. Die Höhe
 der Entschädigung wird nach Ermittlung wohl später
 der Versammlung mitgetheilt werden. Die Prinzipien-
 frage kam nochmals zur Sprache, und bean-
 tragte Milde, daß höhern Orts für solche Entschä-
 digungen des Eigenthums ein Gesetz, nach welchem
 der Staat oder die Provinz verpflichtet seien, Ersatz
 zu erstaten, angeordnet werde. Diese Angelegenheit
 wurde zur weiteren Besprechung an die Finanz-Depu-
 tation überwiesen.

(Projekt zur Beschaffung von Geld-
 mitteln, um die Arbeitslosigkeit zu be-
 heben.) Der konstitutionelle Centralverein hatte
 durch ein besonders gedrucktes Programm das
 Projekt ausinandergesetzt. — Um größeres Ver-

trauen zu erwecken und den Zweck sicherer zu er-
 reichen, soll der Magistrat die Angelegenheit und die
 Verwaltung des Instituts in die Hände nehmen.
 Die Finanzsicherung war damit einverstanden, ebenso die
 Stadtverordneten. Die näheren Bestimmungen in
 Betreff der Geschenke oder Einlagen und der Darlehne
 von Seiten der Kommune werden jedenfalls öffentlich
 bekannt gemacht werden.

(Stadt-Kassenscheine.) Es soll zur größ-
 ren Circulation der Geldmittel und zur Gründung einer
 Unterstützungskasse bei dem Ministerium darauf ange-
 tragen werden, daß in Höhe der gegenwärtigen Bank-
 gerechtigkeitsschuld die Stadt Stadtkassenscheine ausfer-
 tigen darf à point von 1 bis 5 Rthl., doch soll die
 Summe nicht im Gesamtbetrage, sondern nur nach
 und nach wie es für nöthig befunden werden wird in Umlauf
 gesetzt werden. Daß der Cours ein günstiger sein wird, kann
 mit Gewißheit angenommen werden, da die Schuldsumme
 nur etwa 1 $\frac{1}{2}$ Mill. Stadtschuld und $\frac{1}{2}$ M. Bankgerechtig-
 keits-Obligationen beträgt, dagegen das Grundeigenthum
 und die Aktiva über 4 $\frac{1}{2}$ Mill. Rthl. betragen. Durch
 obige Maßregel wird die Stadtbehörde zugleich im
 Stande sein, die Gewerbetreibenden von den bisherigen
 direkten Abgaben zu den Bankgerechtigkeits-Fonds zu
 befreien. Die Stadtverordneten sind mit dieser Maß-
 regel einverstanden. Der Stadtrath Becker, Kämmerer
 Frieß und Stadtverordneten-Vorsteher Gräff reisen
 heute nach Berlin, um die Angelegenheit zu betreiben.
 Der Stadtrath Becker wird auch in Angelegenheit des
 Schneidergewerkes und der Kleiderhandlungen, so wie
 der Kämmerer in Betreff der Mahl- und Schlacht-
 Steuer u. und der gleichmäßigen allgemeinen direkten
 Besteuerung des Landes bei dem Ministerium Anträge
 stellen.

(Wahlen.) Gewählt wurden als Bezirksvorsteher
 für den Grünen-Baumbezirk: Herr Fißte; für den Drei-
 Linden-Bezirk Herr Helm; für den Magdalenen-Bezirk:
 Herr Grüttner; für den Dom-Bezirk Herr Seliger;
 für den Drei-Berge-Bezirk Herr Thomas; für den
 Rathhaus-Bezirk Herr Reichelt. Als Bezirksvorsteher-
 Stellvertreter: für den Zwinger-Bezirk Herr Franke;
 für den Barbara-Bezirk Herr Kallenberg; für den Jo-
 hannes-Bezirk Herr Pflaue; für den Dorotheen-Bezirk
 Herr Well; für den Sand-Bezirk Herr Blaschke; für
 den Theater-Bezirk Herr Simon; für den Post-Bezirk
 Herr Kohl; für den Drei-Linden-Bezirk Herr Guschke;
 für den Drei-Berge-Bezirk Herr Hertel; für den Ur-
 suliner-Bezirk Herr Tandler; für den Goldenen-Nabe-
 Bezirk wurde Herr Sturm gewählt. Als Mitglied der
 Sicherungs-Deputation wurde der Schmiede-Meister
 Richter gewählt.

△ Breslau, 28. April. (Versammlung des
 Arbeitervereins im Saale „zum deutschen Kai-
 ser“ am 27. April.) Anfang 8 Uhr, Vorsitzender:
 Herr Rosenhain. An der Tagesordnung waren:
 1) Die Wahl der Deputirten in die städtische Arbeiter-
 kommission und 2) die bevorstehenden Wahlen zur Na-
 tionalvertretung. Zu 1) wurde beschlossen, die Debatte
 darüber bis auf den Dienstag zu vertagen, da viele Ge-
 werke ihre Vertreter immer noch nicht gewählt hatten.
 Ueber den zweiten Gegenstand der Tagesordnung sprachen
 mehrere Redner, und zwar besonders die Herren:
 Büttner, Lindner, Hentschel, Halspaap, Brill,
 Rosenhain u. a. Wir heben hieraus, aus Rücksich-
 ten auf den Raum, nur den Schluß einer Rede des
 Herrn Brill hervor, in der er die Arbeiter aufforderte,
 doch nichts Unmögliches zu verlangen, wenn sie ihre
 Lage wirklich verbessern wollten. Sie sollten nicht auf's
 Gerathewohl die Meister mit Erhöhung des Lohnes be-
 stürmen; diese befänden sich häufig in einer noch viel
 traurigeren Lage als der Arbeiter selbst, und keineswe-
 ges allein im Stande, eine Lohnerhöhung zu bewilligen.
 In allen Klassen befänden sich Leute, deren Lage eine
 gedrückte ist, nur daß dieselbe nicht so offen zur Schau
 steht, als der Jammer des Arbeiters. Darum sollte
 überhaupt nicht der unpassende Unterschied zwischen
 „Arbeiter“ und „Nichtarbeiter“ gemacht werden, sondern
 nur zwischen „nützlichen“ und „unnützen Menschen.“ —
 Die Versammlung gab ihren Beifall hierzu durch ein
 allgemeines Bravo zu erkennen, wobei nicht zu verges-
 sen ist, daß Herr Brill, als er dieselbe Rede am
 26. März im Handwerkervereine in Berlin vor circa
 15,000 Zuhörern vortrug, anfänglich von den dortigen
 Zuhörern mit den lautesten Zeichen des Mißfallens auf-
 genommen worden ist, das sich aber bald in Beifall ver-
 wandelte. Dort, wie hier, hob er hervor, daß das Volk
 doch nicht in den früheren Fehler der Fürsten gerathen
 möge, nämlich nicht die Wahrheit hören zu wollen. Es
 würde hierdurch nur an den Tag legen, daß es ebenso
 wie die Fürsten verderbt wäre, indem es, wie sie, nicht
 die Wahrheit vertragen könnte. — Die nächste Sitzung
 des Vereins wurde auf Donnerstag, den 4. Mai, an-
 beraumt.

** Breslau, 28. April. Gestern Abend ist
 eine Kolonne von 120 Mann polnischer Emigranten
 aus Krakau hier angekommen, und hier im Hotel de
 Prusse, wie in einem anderen Hause auf der Flurstraße
 einquartirt worden. Es sollen ihnen noch die übrigen,

bisher in Krakau gewesenen Emigrantenkolonnen, man sagt, gegen 1000 Mann, nachfolgen. Von Seiten der hiesigen Behörde ist einer gewissen Zahl von ihnen gestattet worden, einige Tage hier zu verweilen, bis sie Antwort von der aus Krakau nach Wien abgegangenen Deputation erhalten haben. Zur Bedingung ihres Aufenthaltes hieselbst ist ihnen gemacht worden, daß sie der größeren Ordnung wegen sich in gewisse Abtheilungen theilen, an deren Spitze ein Ordner steht, und daß sie ferner nur in den ihnen angewiesenen Quartieren wohnen, und keine Privatquartiere beziehen. Es gewährt einen ergreifenden Anblick, diese unglücklichen Männer, die so viele Jahre nach der Befreiung ihres Vaterlandes gestrebt, zu sehen, wie sie jetzt, kaum nachdem sie den Boden ihres Vaterlandes erblickt, wieder gezwungen, ihm den Rücken zu kehren. Sie sind umso mehr zu beklagen, als ihre Reisemittel zum größten Theile schon erschöpft sind, und sie bereits mit harten Entbehrungen zu kämpfen haben. — Die drei Bedingungen, welche Castiglione den Polen in Krakau am 26sten d. M. um 7 Uhr Abends, bei Eintritt des Waffenstillstandes, gestellt hat, sind folgende: 1) Rückzug sämtlicher in Krakau nicht einheimischer Emigranten; 2) sämtliche Barrikaden sind bis zum 27sten früh 5 Uhr abzutragen; 3) Auflösung des Nationalcomité's. Den beiden ersten Bedingungen ist bereits entsprochen worden, da die Emigranten die Stadt Krakau nicht unnütz den Gefahren eines neuen Bombardements, das sonst am 27sten früh 5 Uhr wieder begonnen hätte, aussetzen wollten.

* **Brieg, 27. April.** Hier hat sich ein demokratisch-constitutioneller Verein gebildet. Die hiesige Wochenschrift enthält eine Erklärung, wonach der genannte Verein das Programm des gleichnamigen Hauptvereins in Breslau angenommen hat. Unter den Motiven, welche die Teilnehmer zur Bildung des Vereins bewogen, befindet sich auch die Bemerkung, daß sie gefunden, wie die ärgsten Aristokraten, Bureaukraten und Absolutisten sich jetzt mit einem Male constitutionell nennen, und daß sie nicht glauben, daß solche Leute eine Constitution anstreben, wie sie uns Allen nöthig sei.

Δ **Guhrau, 27. April.** Gestern hat sich hier unter allgemeiner Theilnahme ein „vaterländisch constitutioneller Verein“ gebildet. Ueber das Verhältniß desselben zu anderen Vereinen von derselben Tendenz ist noch nicht entschieden worden. Ein hier erstandenes Kreisblatt hat sich gleich mit der ersten Nummer den Stempel der Unmündigkeit aufgedrückt, indem es den aus der Stettiner Zeitung entlehnten berühmten Artikel von Grafmann über die Berliner Barrikadenkämpfe aufnahm. Ein würdiges Seitenstück hierzu ist das bekannt gewordene Verfahren eines den höheren Ständen angehörigen Mannes, auf einen Theil der Urwähler seines Bezirks durch unwahre und abschreckende Darstellung der politischen und socialen Verhältnisse der größeren Städte und durch das als nothwendig angerathene Zusammenhalten und Widerstreben (das ist Reaction!) der kleineren Städte gegen die Anmaßungen und drohende Gefahr von Seiten der größeren einzuwirken bemüht war.

Glogau, 25. April. Vor einigen Tagen hat sich hier selbst ein vortrefflich-constitutioneller Verein gebildet, der sich zur Aufgabe stellt, den Aufbau der constitutionellen Staatsverfassung auf der breitesten Grundlage nach Kräften zu fördern. Der Verein zählt bereits 130 Mitglieder, und wird mit Rücksicht auf seine freisinnige Tendenz rasch wachsen. Wir wünschen ihm ein kräftiges Gedeihen!

Sprottau, im April. (Verspätet.) Hier wird eine ganz eigenthümliche Intrigue gesponnen, um die Bürgerschaft zu einem Entschlusse zu bringen, der nicht im Entferntesten in ihrem Interesse liegt. Es ist als bekannt vorauszusetzen, daß sich der hiesige Bürgermeister Tamm das Vertrauen und die Zuneigung der Einwohner in keiner Weise zu erwerben gewußt hat, da weder sein persönliches Benehmen gegen die Bürger noch seine Verwaltung Beifall verdient. Jetzt kommen nun plötzlich die guten Kameraden desselben, gebehren sich als Bürgerfreunde, was sie niemals gewesen sind, und haben den Muth, in öffentlicher Versammlung von den Verdiensten des Herrn Tamm zu sprechen, obgleich die ganze Stadt zu solchem Treiben die Achseln zuckt. Mag der Dr. Plätschke, unterstützt von den Herren Müller, Neumann und Greiff, immerhin Bürgerversammlungen ausschreiben und darin mit größerer Mundfertigkeit und Geläufigkeit als Uebersetzungskraft für seinen Günstling sprechen, so wird doch die Bürgerschaft wissen, was sie jetzt zu thun hat, und nicht dulden, daß die Bürgermeisterwahl bis auf einen Termin hinausgeschoben wird, wo einige Parteigänger jene Herren in die Stadtverordnetenversammlung eingeschmuggelt und die jetzigen Vorsteher vielleicht entfernt werden sollen, damit ihr Herr Tamm zum zweiten Mal aufgedrängt werde. Die Einwohnerschaft der Stadt möge wohl auf das Gebahren des Herrn Dr. Plätschke, Kaufmann Müller (durch seine Forstverwaltung bekannt) Polizeinspector Neumann und Reg.-Assessor Greiff, welche wie gesagt ganz plötzliche Bürgerfreunde geworden sind, acht geben und die Stadtverordnetenversammlung ver-

anlassen, mit der Bürgermeisterwahl endlich einmal voranzugehn und nicht auf die Erlaubniß jener Vormünder zu warten. Siehe die Bürgerschaft aber wirklich so acht, wie sie soll, so wird sie zugleich finden, daß jene Herren lediglich im Interesse der Aristokratie und Bürokratie handeln und zugleich alle Segel aufspannen, um sich zu Wahlmännern wählen zu lassen. Verstanden?

Wenn Einer verehrlichen Zeitungs-Redaktion unter dem 26. d. M. von Reisse berichtet wurde, daß von der Kommandatur ein Befehl gegen eine im Saluzschen Garten entworfene Petition oder gegen das Recht zu Versammlungen gegeben worden sei, so ist das eine Unwahrheit, da dem Unterzeichneten erst durch den Zeitungs-Artikel das angebliche Faktum bekannt geworden ist.

Zugleich ersuche ich, den Einsender jenes Artikels, mir gefälligst namhaft zu machen. *)
Reisse, 27. April 1848.

v. d. Heyde,
General-Major und erster Kommandant.

*) Dieses Gesuch können wir nur erfüllen, wenn wir von dem kompetenten Gerichte dazu aufgefordert werden.
Red.

Mannigfaltiges.

— (Böhwinkel.) In Folge heftiger Regengüsse hat am 23. d. M. früh, vor Ankunft des ersten Zuges von Steele, in dem tiefen Einschnitt, durch welchen die Prinz Wilhelm (Steele-Böhwinkel) Eisenbahn an hiesiger Station zum Anschluß an die Düsseldorf-Eberfelder Bahn geführt worden, ein Erdrutsch stattgefunden, wodurch zwar nicht der ganze Verkehr, aber doch die unmittelbare Verbindung mit hier auf einige Tage unterbrochen worden ist.

— (Mendenburg.) Der provisorischen Regierung werden noch fortwährend patriotische Beiträge zur Disposition gestellt. So erschien in diesen Tagen ein Schleswiger Bauer beim Herzog von Augustenburg, und es entspann sich zwischen ihnen folgendes Zwiegespräch:

Ist he de Herzog von A.
H. Ja, ich bin der Herzog.
B. Will he dem Dänen was up de Schnut gäben.
H. Warum nicht?
B. Denn nehm he diesen Büdel mit Guld.
(Drees=3.)

Statt Berichtigung. Aus Versehen ist die zweite Korrektur der gestrigen Breslauer Zeitung nicht gemacht worden; der Leser möge die vorkommenden Buchstabenfehler entschuldigen und gütigst selbst verbessern.

Verzeichniß

derjenigen Schiffer, welche am 27. April Slogau stromaufwärts passirten.

Schiffer oder Steuermann	Labung	von	nach
W. Schmidt aus Kroffen,	Kartoffeln	Wriegen	Breslau.
L. Ludwig aus Suben,	dto.	Küstrin	dto.
A. Biote aus Suben,	dto.	dto.	dto.
R. Gröth aus Suben,	dto.	dto.	dto.
S. Wandtke aus Kroffen,	Güter	Frankfurt	dto.
G. Steuer aus Kroffen,	Roggen	Stettin	dto.
Andrä aus Magdeburg,	Güter	Magdeburg	dto.
G. Went aus Aufhath,	Kartoffeln	Küstrin	dto.
G. Bartsch aus Koffer,	dto.	dto.	dto.
S. Wiesner aus Maltzsch,	Güter	Stettin	dto.
F. Langner aus Maltzsch,	dto.	dto.	dto.
A. Vogel aus Neufalz,	Kartoffeln	dto.	dto.
Ch. Handtke aus Neufalz,	Güter	Schwedt	dto.
G. Stephan aus Koffer,	dto.	dto.	dto.
G. Klimbke aus Maltzsch,	dto.	Stettin	dto.
F. Barthel aus Stettin,	dto.	Berlin	dto.

Warnung.

Bei dem Polizei-Präsidio gehen noch fortwährend Beschwerden über das vereinzelt Abschließen von, selbst mit Kugeln geladenen Gewehren auf öffentlichen Straßen und Plätzen der Stadt und in deren zum hiesigen Polizei-Bereich gehörigen Umgegend ein. Es sind bereits Kugeln durch geöffnete Fenster, hinter denen die Bewohner saßen, in die Zimmer gefallen und es ist nur einem Zufall zu danken, wenn bisher dergleichen unvorsichtiges gesekwidriges Gebahren kein Unglück zur Folge gehabt hat. Das Polizei-Präsidium warnt vor dergleichen Unfug, mit dem Bemerken, daß den Thäter nach § 745 Tit. 20 Theil II. Allg. Land-Recht, wenn auch kein Schaden geschehen ist, eine Geldstrafe von 5 bis 50 Rthl. trifft.

Breslau, den 27. April 1848.
Königliches Polizei-Präsidium.

Polizeiliche Bekanntmachung.

Es wird hiermit im öffentlichen Interesse zur Kenntniß des Publikums gebracht, daß nach Maßgabe der im Laufe der Woche hier stattgefundenen polizeilichen Revision des Gewichts des Brotes und der Semmel beide Backwaaren der meisten der hiesigen Bäcker mehr als nach der Selbsttaxe für den laufenden Monat gewogen haben. Nur ein Bäcker mußte wegen

geringeren Gewichts des Brotes gegen seine Selbsttaxe zur Untersuchung gezogen werden, und bei den übrigen Bäckern stimmte das Gewicht gerade mit der Selbsttaxe. Durchschnittlich betrug das Uebergewicht des Brotes 4 bis 6 Loth auf das Pfund, und das der Semmel 3 bis 4 Loth. Der Bäcker Dümmler, Schweibnigerstraße Nr. 10, lieferte für 5 Sgr. statt 4 Pfd. 6 Loth, 5 Pfd. 13 Loth, mithin ein Uebergewicht von circa 10 Loth auf das Pfund.

Breslau, 28. April 1848.

Königliches Polizei-Präsidium.

Bekanntmachung.

Auf den Antrag des hiesigen schlesischen konstitutionellen Central-Vereins haben wir im Einverständnis mit der Stadtverordneten-Versammlung beschlossen, eine städtische Unterstützungsbank zu errichten, um dem kleineren Gewerbsstande durch Vorschüsse die Mittel zu gewähren, seine Arbeiten fortzusetzen und seine Arbeiter beschäftigen zu können.

In wie weit wir zur Ausführung dieses durch die gegenwärtigen Zeitverhältnisse dringend nothwendig gewordenen Unternehmens auf den Wohlthätigkeitsinn der hiesigen Einwohnerschaft rechnen, so wie die näheren Bestimmungen, unter welchen die Vorschüsse gewährt werden sollen, bleibt einer weiteren, binnen Kurzem erfolgenden Bekanntmachung vorbehalten.

Breslau, den 29. April 1848.

Der Magistrat
hiesiger Haupt- und Residenzstadt.

Bekanntmachung.

Der zweite Ross- und Viehmarkt in Breslau kann, eingetretener Hindernisse wegen, nicht am 1. Mai c. abgehalten werden und ist daher auf

Montag den 15. Mai c.

verlegt worden.

Breslau, den 27. April 1848.

Im Auftrage der königlichen Regierung:
Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Die öffentliche Ordnung in der schönen Grafschaft und insbesondere in unserem grünen freundlichen Thale ist nicht gestört; Wohnungen sind wie in der Badeanstalt, so in der Stadt in ausreichender Zahl vorhanden, um Genesungsuchende und Diejenigen auszunehmen, welche, auch schon in dem ungewöhnlich zeitigen Frühlinge, die Erquickung gesunder Bergluft genießen wollen.

Deshalb glauben wir schon jetzt einladen zu dürfen zum länger anhaltenden Aufenthalte für den Besuch der nahen, an Natur Schönheiten sehr reichen Umgegend wie für den der Heilanstalt, und bringen gleichzeitig zur öffentlichen Kenntniß, daß

Herr Dr. Schaper, bisher in Bad Gleiß und Herr Dr. Gottwald, hiesiger Stadtarzt, als hiesige Badeärzte ernannt sind.
Reinerz, 22. April 1848.

Der Magistrat.

Inserate.

Schlesischer

konstitutioneller Central-Verein.

Da ich an einer nach Berlin heute entsendeten städtischen Deputation Theil nehme, so wird Herr Landgerichts-Direktor Fuchs als stellvertretender Präsident alle auf den Verein bezügliche Mittheilungen bis zum 1. Mai incl. entgegen nehmen.
Breslau, den 28. April 1848. Gräff.

Schlesischer

konstitutioneller Central-Verein.

Wegen der Vorwahlen fällt am 29. April die Sitzung des Central-Vereins aus. Die nächste Versammlung findet Mittwoch am 3. Mai, Abends 7 Uhr, im Wintergarten statt.

Eingzeichnung neuer Mitglieder, so wie Verabfolgung von Einlaßkarten bei Herrn Professor Dr. Regenbrecht wohnhaft heilige Geiststraße Nr. 20.

Gräff, Präsident.

Schlesischer

konstitutioneller Central-Verein!

Die Herren Wahlmänner der Stadt Breslau, welche sich dem von dem Central-Verein erlassenen Manifeste vom 22. April anschließen, werden ersucht, sich zu einer gemeinsamen Besprechung über die Wahlen der Abgeordneten der Stadt Breslau am 2. Mai Nachmittags 4 Uhr im Wintergarten einzufinden.
Gräff, Präsident.

An die Wahlmänner der Provinz

ergeht Seitens des schlesischen konstitutionellen Central-Vereins die Einladung, sich zu einer gemeinsamen Besprechung über die Wahlen der Abgeordneten nach Frankfurt a. M.

am 4. Mai Nachmittags 4 Uhr im hiesigen Wintergarten

einzufinden. Größere Wahlbezirke, sowie die Vereine in der Provinz, welche sich dem Manifeste des Central-Vereins vom 22. April anschließen, werden ersucht, diese Versammlung durch Deputirte zu beschicken.

Breslau, den 28. April 1848.

Gräff,

im Auftrage des schlesischen konstitutionellen Central-Vereins.

Berittenes Bürgercorps.

Sämmtliche Mitglieder des berittnen Bürgercorps, so wie die, welche noch gesonnen sind, beizutreten, werden ersucht, sich Sonntags den 30. April, früh 7 Uhr, in der neuen Reitbahn, Nikolai-Vorstadt, zu Pferde einzufinden. Das provisorische Comité.

Den Landgemeinden Schlesiens herzlichen Gruß zuvor.

Der vaterländische Verein ist durch seine Correspondenten benachrichtigt worden, daß in manchen Landgemeinden Schlesiens die irrigsten Ansichten über Person, Stand und Beschaffenheit der nach Berlin und Frankfurt a. M. zu erwählenden Abgeordneten verbreitet sind. Zu jenen Ansichten gehört namentlich die Meinung:

- 1) daß die Abgeordneten nur aus der Zahl der Wahlmänner des Kreises zu wählen seien;
2) daß die Abgeordneten aus keiner andern Provinz als aus Schlesien gewählt werden dürften;
3) daß man den Wahlkommisarius zum Abgeordneten wählen muß;
4) daß man gewisse Klassen von Bürgern, wie z. B. Beamte, Geistliche, Lehrer, Gutsbesitzer, in keinem Falle, weder zu Wahlmännern, noch zu Abgeordneten wählen dürfe.

Alle diese Ansichten sind nicht nur grundfalsch, sondern auch geeignet, die dem ganzen Volke so eben erst gewordenen Rechte im Ganzen, wie im Einzelnen, zu schmälern und sogar theilweise zu vernichten. Fasset daher folgende Hauptpunkte scharf ins Auge und lasset Euch daran durch Niemanden, verbiete er auch noch so sehr Euer Vertrauen, irre machen.

- 1) Bei dem Wahlmanne kommt es durchaus nicht auf Person oder Stand, sondern einzig und allein darauf an, daß er folgende Eigenschaften besitze:
a) Seine Rechtschaffenheit und Vaterlandsliebe muß über jeden Zweifel erhaben stehen;
b) Sein Verstand muß hinreichen, um sowohl die Interessen des Vaterlandes, als auch die Eigenschaften des von ihm zu wählenden Abgeordneten gehörig beurtheilen zu können. Denn wie der Wahlmann, so der Abgeordnete. Wählt jener schlecht, so rathet dieser schlecht; giebt aber der Abgeordnete schlechten Rath, so werden die Gesetze schlecht und das Vaterland schlimmer daran sein als zuvor.

2) Ganz dieselben Eigenschaften muß der Abgeordnete haben, also vor allen Dingen eine über jeden Zweifel erhabene Rechtschaffenheit, Vaterlandsliebe und Verständigkeit. Aber außerdem ist bei ihm noch Folgendes zu bemerken. Er muß die Fähigkeit besitzen, das, was er richtig fühlt und denkt, auch über all und in jeder Hinsicht mit Wort und Werk geltend machen zu können. Dazu gehört aber:

- a) Klarheit und Macht der Rede;
b) Muth und Unerbrotlichkeit, das, was er richtig denkt und sagen kann, gegen Jedermann, wäre es auch gegen den Minister oder den Landtag selbst zu vertheidigen.

Ein rechter Abgeordneter muß also jedenfalls diese fünf Eigenschaften haben: Rechtschaffenheit, Vaterlandsliebe, Verstand, Macht der Rede und Unerbrotlichkeit. Wer's anders sagt, der täuscht Euch, und sündigt gegen das Vaterland. Dazu haltet aber ja noch das Eine fest:

3) Die Wahlmänner sind bei der Wahl der Abgeordneten weder an irgend eine Person, noch an irgend eine Vertlichkeit gebunden. Sie haben das unbedingte Recht, nach Berlin jeden Preußen, nach Frankfurt jeden Deutschen, der die gesetzlich vorgeschriebenen Eigenschaften besitzt, zum Abgeordneten zu wählen: ein Recht, welches fest zu wahren die heilige Pflicht gegen das Vaterland nicht nur erlaubt, sondern sogar hier und da gebieten kann.

Breslau, 29. April.

Im Namen des vaterländischen Vereins: Ambrosch.

Gründung eines vaterländischen Vereins.

Unterzeichnete haben einen Verein gebildet, welcher den Zweck hat, das constitutionelle Königthum zu befördern und zu befestigen, die falschen Ansichten, welche noch über die von unserm König gegebenen Verheißungen herrschend sind, zu berichtigen und hierüber nach allen Seiten hin zu belehren; für die Verbreitung derjenigen Schriften, welche diesen Zweck haben, zu sorgen, aber auch alle republikanischen (über die königl. Verheißungen hinausgehenden) und reactionären (diese Verheißungen rückgängig machen wollenden) Bestrebungen entschieden und in Wahrheit fern zu halten und zu bekämpfen, damit wir ruhig und besonnen des Glückes theilhaftig werden, was uns durch die neue Verfassung werden soll.

Der Verein soll den Namen:

vaterländischer Verein

führen, und werden alle Gutgesinnten, welche mit dem Wohle des Vaterlandes es redlich meinen, sich gewiß gern hierbei betheiligen.

Durch den nachstehenden Aufruf tritt der Verein zuerst thätig hervor.

Sagan, den 19. April 1848.

- Dr. Hildebrand, Ordner. Dr. Michael, Stellvertreter. J. Richter, Sekretär. Giesel, Kassirer. Borda. W. Baumgarten. Becker. Bock. C. Braun. v. Brause. C. Bruckauf. Büttner. Dengler. Diebemann. Ehrmann. Eschrich. Haenelt. Harmuth. Hartmann. Herzog. Latuskj. Leipelt. C. Müller. N. Müller. Peip. P. E. Raabe. Rampft. Sadler. Schaller. J. Sellge. Wenzel.

Versammlung zur kirchlichen Berathung in Köthen am Mittwoch nach Oftern.

Durch ein Programm als Leitfaden waren die Norddeutschen Brüder eingeladen, die etwa für den Bau einer deutschen Gesamtkirche Theilnahme empfinden möchten. Die Einleitung, die abstrakten Begriffe — die Kirche — wer ist ein Christ? — enthaltend, ließ die Einigung um so mehr vermiffen, als die Theologen in der Versammlung wie sonst es die dogmatischen Theile schon etwas Fertiges mit sich trugen — und damit durchzubringen suchten. Als der letzte Bahnzug Abends um 7 1/4 Uhr nach Leipzig abging — war man mit dem § 1 noch nicht völlig ins Klare gekommen. Schadet nichts, wird vielleicht später besser gelingen. — Es fell, so Gott will, am Mittwoch nach Pfingsten auf der Wartburg mit den Süddeutschen über den nämlichen Bau berathen werden. Am obigen Tage versammelten sich in der Kirche in Köthen mehr als 2000 Männer aus allen Ständen. Uhlisch präsidirte, Senior Krause aus Breslau war sein Stellvertreter. Die Haltung der großen Versammlung war eine dem angeregten wichtigen Gegenstande völlig würdige. Gott helfe weiter —! Denn es wolle im Aufblick zu Ihm ein gutes Werk redlich und aufrichtig weiter fördern, wer es vermag.

Es ergeht an den Verfasser des Aufsatzes: „An die Wähler und Wahlmänner“ in Nr. 93 der Breslauer Zeitung, die Bitte, sich zu nennen, damit man den Bektsfreund kennen lerne, der da Argwohn, Feindschaft und Haß auszusäen bemüht ist, wo gegenseitiges Vertrauen, wahre Brüderlichkeit und ein inniges Zusammenhalten aller Staatsbürger dringend Noth thut, wenn sich die Segnungen einer freien Verfassung, deren wohl das gesammte preussische Volk, ja ganz Deutschland, mit hoffender Sehnsucht entgegen sieht, nicht in Fluch verkehren, wenn sich Gesehlichkeit und Ordnung in unseren lieben deutschen Gauen nicht für immer in eine Alles auflösende Anarchie verwandeln sollen. Zur wahren Freiheit gehört auch Freiheit von Parteiinteresse, Freiheit von Vorurtheil und Haß gegen andere Stände, Freiheit von Reid gegen Begüterte. Das erwägt, Ihr arbeitenden Brüder in den Städten, Ihr schlichten Landbewohner, und Euer richtiger, rechtlicher Sinn wird Euch sagen, daß der nicht Euer Freund sein kann, daß der nicht der rechte Apostel der Freiheit ist, der das freigewordene Wort dazu mißbraucht, Euch Haß und Mißtrauen gegen die einzufloßen, durch die, und mit denen Ihr lebt, und die Euch eben so zu ihrem Bestehen und Wohlergehen brauchen, als Ihr sie bedürft, und denen eben schon deshalb Euer geistiges und materielles Wohl dringend am Herzen liegt, es bedingt ja auch in inniger Verbindung das ihrige; so wie in einem Uhrwerk, das kleinste Rädchen, der kleinste Stift, mit gleicher Liebe und Sorgfalt gepflegt werden muß, wenn es nicht stocken soll. Ihr oft darbedenden Arbeiter, Ihr hart gedrückten Weber, fragt Euren weisen Rathgeber doch, welche Mittel er habe, Eurer Noth abzuhefen, Euch lohnenden Erwerb zu verschaffen, und er wird verstimmen, oder Euch Hoffnungen vorführen, die in der Wirklichkeit nicht Stich halten können, und Euch später um so grausamer dem Schmerz der Enttäuschung Preis

geben. — Das Erste, was uns Noth thut, ist Einigkeit, ist gegenseitiges, auf wahre christliche Nächstenliebe, auf Ordnung im Staatenleben gegründetes Vertrauen, denn ohne dasselbe giebt es keinen Aufschwung, giebt es keinen Verkehr, also auch für Euch keinen Erwerb. Das bedenkt, und seid überzeugt, daß Euer gerechten Wünsche gewiß ein treues Echo in der Brust jedes Wohlmeinenden fanden, und daß die Verbesserung Eurer Lage die Hauptfrage der Zeit, der innige Wunsch, das rege Streben der großen Mehrzahl Eurer Mitbürger ist. Blickt daher mit Vertrauen auf die nächste Zukunft, auf alle Eure redlich gesinnten Mitbürger, auf den regen Willen unsers geliebten Königs und unsrerer Minister, auch Euch eine sorgenfreien Zukunft heraufzuführen.

Nicht minder dringend als jener Anonymus rufe auch ich Euch zu: „Bedenkt die hohe Wichtigkeit der bevorstehenden Wahlen, haltet Euch wie es deutschen Männern geziemt, denen das Wort ihres Königs politische Reife zuerkannt hat, frei von jedem Einflusse, der Eure Treue für unseren angestammten König zu erschüttern sucht, und Euer richtiges Gefühl bestechen könnte. Räumt solchen, wahres Volkswohl untergrabenden Zusäuftrungen, die den Geist des Unfriedens und der Lieblosigkeit athmen, keine Macht über Euer besseres Urtheil ein. So tretet denn mit dem festen Vertrauen zu Gott, daß Er schöne Tage wahrer Freiheit für uns Alle heraufführen, und die Anschläge Uebelwollender zu nichte machen werde, mit Liebe zu Eurem König, mit Liebe zu euren Mitbürgern, welche Lebenskeife, welchem Glauben sie auch angehören, und frei von aller Selbstsucht, von allen Vorurtheilen und Partei-Haß, zu den Wahl-Urnen. — Dann, aber auch nur dann, wird der 1. Mai ein Tag des Segens, ein Tag des Friedens, ein wahrer, schöner, fruchtverheißender Frühlingstag für Preußens Volk, ja für ganz Deutschland werden. Johnston.

In Nr. 92 der Breslauer Zeitung steht in einem Aufsatz: Deutschland merk auf! Besinne Dich! Sei einig und schau nach Aussen!

Sehr herrlich und wahr ist dieser Zuruf, und welcher ächte bedere Deutsche würde und sollte nicht gern und bald ihm folgen? Ja wohl, denn Hannibal ante portas!!! Von Westen her droht uns nicht nur die Waffe des uns seit Menschengedenken verderbenden Feindes, sondern einzeln kommen schon seit Jahrzehenden die Emiffaire einer schändlichen Bande, der Propaganda aus Paris, ungehindert in unser schönes glückliches Vaterland, und spritzen mit jesuitischen Kniffen ihren giftigen Geifer in die Adern der Leichtgläubigen. Das Gift wirkte; unsere Herrmannen spien es von sich in den Styr; allein einzelne Segeste, die fürs erste im Stillen, dann aber öffentlich, das sonst so treu ihren Herrschern ergebene Volk verführten, hatten die bestialische Freude, durch Lügen, Verläumdungen und Bestechungen die Leichtgläubigen und Mißtrauischen zu Handlungen zu vermögen, die nur aufs Deutlichste zeigten, was das Volk in seinem Wahn ist. Diese wahren Verräther und Feinde aller Rechtlichen im Vaterlande; gegen diese laßt uns alle Mittel anwenden, die uns zu Gebote stehen, um sie auf immer unschädlich zu machen. Dann wird Ruhe und Friede in unsere sonst so glücklichen Länder zurückkehren, jeder, auch der Aermste, sich seines Lebens freuen, und aus freudiger Brust ausrufen: Lange, gesund und recht glücklich lebe unser so vielgeliebter König und auch alle seine guten Unterthanen!!!

Breslau, 27. April. Am 30. d. wird Hr. Prediger Hofferichter Vormitt., Herr Prediger Wagner Nachmitt. hier und Herr Prediger Vogtherr in Malopane christkatholischen Gottesdienst halten.

Summum Jus — summa Injuria.

§ 6 des Wahlgesetzes lautet: „Für jeden landrätlichen Kreis, so wie für jede Stadt, welche zu keinem landrätlichen Kreise gehört, soll 1 Abgeordneter und 1 Stellvertreter gewählt werden. Erreicht die Bevölkerung des Kreises oder der Stadt 60,000 Seelen, so werden zwei Abgeordnete gewählt.“ § 7 fügt hinzu: „Die Zahl der Bevölkerung bestimmt sich überall nach der im Jahre 1846 stattgehabten amtlichen Zählung.“ — Diese ergab für den Reichenbacher Kreis die Summe von 59,177 Einwohnern: ein Facit, welches zu dem sichern Schlusse führt, daß die Zahl „60000“ gegenwärtig bereits überschritten ist. Dennoch berichtigt der Wortlaut des Gesetzes die Inlassen des genannten Kreises anscheinend nur zur Wahl eines einzigen Abgeordneten für die „zur Vereinbarung der preuß. Staatsverfassung“ einzuberufende Versammlung. Liegt darin aber nicht ein entschiedenes Unrecht gegen den Geist, aus und in dem das ganze Gesetz verfaßt ist? Ein klarer Widerspruch mit der liberalen Bestimmung, welche Gemeinden von 300 Seelen dieselben Rechte Betreffs der Urwahlen zuweist, wie solchen, die 500 Einwohner zählen? Eine offensbare Venachtheiligung den Kreisen gegenüber, deren Einwohnerzahl kaum halb so hoch erscheint wie die des hiesigen? — Es fällt uns nicht ein, die Wahl eines Abgeordneten gerade für 30000 so darzustellen, als ob 10, 100 oder 1000 über diese Zahl

sich dann nicht für vertreten halten könnten; aber — will man Buchstaben pressen, so könnten wir es in unserem Falle (wo mehr als 29,000 Seelen gleichsam leer ausgehen) gewiß eher als die Behörde, die uns auf 1 Abgeordneten beschränken zu wollen erklärt. Die Interessen des Reichensbacher Kreises sind wahrlich wichtig genug, um in Bezug auf ihn die liberalste Ausbeutung der gesetzlichen

Befugnisse wünschenswerth erscheinen zu lassen. Die Fragen, die gerade bei uns in Betracht kommen, sind sociale Lebensfragen für den ganzen preussischen Staat. Kennt man denn die Lage unserer großen Fabrikstädte nicht? — Schreiber dieser Zeilen will hiermit, so lange es noch Zeit ist (und es ist die höchste!) auf eine Sachlage aufmerksam machen, deren Fortbestand ihm ungerecht und schädlich

erscheint. Hat er umsonst gesprochen; stellt man ihm die starren Buchstaben des Gesetzesparagrafen als unübersteigliches Hinderniß in den Weg, so ist er allerdings genöthigt, sich bei einer Entscheidung zu beruhigen, die er nicht umstoßen kann; er wird aber um so mehr bei dem Satze verharren, den er zur Ueberschrift seiner Darlegung machte: summum jus — summa injuria!

Inserate für die den folgenden Tag erscheinende Zeitung müssen wir uns bis spätestens 12 Uhr erbitten. Expedition der Breslauer Zeitung.

Im Auftrage der Stände vieler Kreise Schlesiens fordere ich sämmtliche Gutsbesitzer der Provinz dringendst auf, aus der Mitte jedes Kreises einen Abgeordneten und einen Stellvertreter zu erwählen, welche baldigst an einem in der Mitte Schlesiens belegenen Orte (wozu Brieg vorgeschlagen wird) zusammentreten, um auf der von mir in den Zeitungen veröffentlichten Basis eine innige Vereinigung aller Grund und Boden besitzenden Schlesier vorzubereiten, welcher gemeinsame Vorschlag alsdann den Abgeordneten der Provinz zur Nationalversammlung nach Berlin mitzugeben ist, und bemerke ich, daß zu diesem Behufe für den Rybniker Kreis der Unterzeichnete zum Deputirten, der Graf von Limburg-Sturum zum Stellvertreter, für den Kofeler Kreis der Landesälteste von Bröchem zum Deputirten und der Amtsrath Himml zum Stellvertreter erwählt worden. — Es gilt jetzt aller sogenannten Dominiallehren: Rechte sich sofort freiwillig zu entäußern, weil diese eben so untragbar wie verträglich mit dem Geiste der Zeit sind, wie mit der neu zu begründenden freien Verfassung; und andererseits auf das schnellste allen Gutsinsassen die Mittel und Wege zu eröffnen, im Wege der Vereinbarung und der Gesetzgebung von ihren materiellen Verpflichtungen gegen die Domänen befreit zu werden. — Das beste Mittel zur Vereinbarung giebt die Verständigung ab, die Belehrung über das gemeinsame Interesse und diese kann nur durch die Presse oder Volksversammlungen erreicht werden. Da nun aber letztere wenig geeignet sind zur Erörterung spezieller Fragen, welche gründliche Erörterung erheischen und die Zeitungen (nicht durch die üble Gesinnung der Redaktionen, sondern durch die Furcht vor Excessen wüsten Gesindels) faktisch geknechtet sind, während die aufregendsten, nichtswürdigsten Aufsätze zu Tausenden unter dem Landvolke verbreitet werden, so dürfen auch wir nicht die Hände in den Schooß legen, sondern müssen die Lehren der Freiheit und Ordnung nach Kräften dem Landmann zugänglich machen. Wir müssen daher den Landmann über die Intriguen jener Vaterlandsfeinde in populärer Sprache fortlaufend aufklären und derlei Aufsätze allen Kreisblättern regelmäßig gratis beilegen. Gelingt es uns erst den Landmann über jene vermeinten Freiheitsheiden zu enttäuschen, wie es der Bürger in den Städten schon ist, so steht das Gebäude der Freiheit auf fester Basis, und die arbeitende Klasse wird bald zur Ueberzeugung gelangen, daß sie nicht als besondrerer Stand mit isolirten, ja feindlichen Interessen dem Besitze und Kapitale gegenüber auftreten darf, sondern nur im innigsten Vereine mit Weiden gedeihen kann. — Mögen Befähigtere an die Spitze eines solchen Vereines treten und ich stehe willig zurück; wo nicht, so fühle ich in mir den Muth und die Kraft, unterstützt von allen Gutgesinnten, den Kampf gegen jene Feinde*) unserer jungen Freiheit freudig zu beginnen. Jene Partei des Umsturzes hat keine Stütze im Volke, am wenigsten in der arbeitenden Klasse, welche — bald durch die wüste Aufregung ins Elend gestürzt — die Volksgerechtigkeit gegen sie ausüben wird, sondern nur in unserer Feigheit und Indolenz und in der Schlawheit der Regierung; begründen kann sie nichts, aber untergraben, zerstören Vieles, wie der bödsinnige Brandstifter in wenig Stunden das zu vernichten vermag, was aufopfernder Fleiß in Jahrhunderten erbaute. Pshaw, am 28sten April 1848.

Wit g. v. Döring.

*) Hierunter begreife ich nicht jene edlen Schwärmer für die Republik, welche selbige auf dem gesetzlich frei stehenden Wege zu erobern streben; ich werde diesen mit Hand und Mund entgegen treten, aber nie mit jenem getauften und ungetauften Gesindel vermengen, welches fast immer im Trüben fischen will.

Buchhandlung Ferd. Hirt in Breslau u. Ratibor.

Im Verlage der Nikolaischen Buchhandlung in Berlin ist so eben erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben, in Breslau und Ratibor bei Ferdinand Hirt, in Krotoschin bei Stock:

Karte der Herzogthümer Schleswig-Holstein und Lauenburg, zur Uebersicht der nationalen und sprachlichen Unterschiede ihrer Bewohner, von **J. B. Kutschke.** Sorgfältig kolorirt. Preis 5 Sgr.

Diese sehr schön gestochene Karte dürfte um so mehr geeignet sein, den Freunden der Zeitgeschichte den Ueberblick der schleswig-holsteinischen Verhältnisse und Ereignisse zu erleichtern, als sie nicht allein die Namen sämmtlicher Städte und Flecken, so wie der bedeutendsten Dörfer enthält, sondern auch durch Bezeichnung der Sprachgränze, mittelst besonderer Illumination, die Verhältnisse des Deutschthums zum Dänenthum zu klarer Anschauung bringt. Als Beiblatt zu obiger Karte empfehlen wir:

Karte von Dänemark und Schleswig-Holstein, von **J. B. Kutschke.** Sauber kolorirt. Preis 3 Sgr.

Obgleich im Formate etwas kleiner als die Karte der Herzogthümer, gewährt dieselbe dennoch einen recht deutlichen Ueberblick über den Gesamt-Umfang und Zusammenhang des Königreichs Dänemark und der Herzogthümer Schleswig-Holstein und Lauenburg.

Karte der deutsch-französischen Grenzländer mit Angabe der seit dem 17ten Jahrhundert von Deutschland abgerissenen Landestheile und der deutsch-französischen Sprachgränze, von **J. B. Kutschke.** Sorgfältig kolorirt. Preis 5 Sgr.

Dieses äußerst sauber gestochene Blatt wird den Freunden der Zeitgeschichte, zumal bei den gegenwärtigen wichtigen politischen Ereignissen, eine sehr willkommene Erscheinung sein.

Karte des ehemaligen Königreichs Polen und des westlichen Rußlands, von **J. B. Kutschke.** Sorgfältig kolorirt. Preis 5 Sgr.

Wir können dieses sehr hübsch gestochene Blatt, welches bei den gegenwärtigen politischen Ereignissen von besonderer Wichtigkeit ist, allen Zeitungslern bestens empfehlen.

In der Buchhandlung Ferdinand Hirt in Breslau und Ratibor, so wie bei Stock in Krotoschin, Kuhlmeier in Liegnitz, C. Flemming in Glogau, Heege in Schweidnitz und in allen übrigen Buchhandlungen sind zu haben:

Schmidt und Herzog, der populäre Gartenfreund, oder die Kunst, alle in Deutschland vegetirenden Blumen und Gemüse auf die leichteste Weise durch Absenker, Samen und Verpflanzen zu ziehen und solche zweckmäßig zu behandeln. Nebst einem **Gartenkalender** und Vertilgungsmitteln, den Pflanzen schädlicher Insekten. 20 Sgr.

Schneider Walthers, Jesus ist der Weg, die Wahrheit und das Leben. Eine Sammlung von 100 christlichen Gebeten und Unterweisungen. Mit bischöflicher Fuldaischer Genehmigung und einem Stahlstiche. 12 1/2 Sgr.

Wiedemann, W. J., Sammlung, Erklärung und Rechtschreibung von 6000 fremden Wörtern, welche in der Umgangssprache, in Zeitungen und Büchern oft vorkommen. Erste, stark vermehrte Auflage. 12 1/2 Sgr.

Zeitvertreiber, der unerschöpfliche. Eine Anleitung, wie man sich zu jeder Jahreszeit die angenehmste Unterhaltung verschaffen kann. Enthaltend 400 der belustigsten Experimente in verschiedenen Zweigen der Wissenschaft, ferner die überraschendsten Kartenkunststücke, mit 26 Abbildungen. 20 Sgr. Auch in Brieg bei Ziegler, Glogau bei Hirschberg, Bunzlau bei Appun und Julien, Grünberg bei Weiß vorrätig. **Ernstsche Buchhandlung.**

Bei Otto Wigand in Leipzig ist eben erschienen und zu haben in Breslau bei **J. Urban Kern, Junkernstraße Nr. 7:**

Die neue Zeit. Supplemente zu **Wigand's Conversations-Lexikon.** Herausgegeben von den ausgezeichnetsten Gelehrten und Publicisten Deutschlands. 2tes Heft. Preis 5 Sgr.

Inhalt: **Oesterreich und Ungarn.** Von A. de Gerando. — **Griechenland Gegenwart und Zukunft.** Von H. von Streit. — **Staatspapiere, ihre Bedeutung im Volksleben und ihr zukünftiges Schicksal.** Von Dr. W. Hoffmann. — **Die Berliner Revolution vom 18. und 19. März 1848.** Von Dr. Ehler. — **Die Juden und die deutsche Revolution.** Von Isidor Kaim. — **Fürst Metternich, sein System und sein Sturz.**

Es naht der Mai! Auf, eilt herbei! Die Festkarten liegen vom 28sten d. M. beim Kamerad Hildebrandt (Bühnenplatz Nr. 8 im Gerölbe) zur Empfangnahme bereit. Breslau, den 25. April 1848.

Constitutioneller Zweig-Verein für den Nikolai-Bezirk.

Versammlung am **30. April** Vormittags 11 Uhr im Saale zum deutschen Kaiser. Tages-Ordnung. 1. Mittheilung des Manifestes des schlesischen konstitutionellen Central-Vereins. 2. Vortrag des Berichtes der Commission des Central-Vereins: über die Mittel zur Befreiung der Arbeitslosigkeit. Diese Mittheilungen erfordern eine recht zahlreiche Theilnahme Seitens der Vereins-Mitglieder, doch kann der Eintritt nur gegen Vorzeigung der Mitgliedskarte gestattet werden.

Niederschlesisch-Märkische Eisenbahn. Vom 7ten Mai d. J. ab werden im Verlauf des Sommers an den Sonntagen außerdem am Himmelfahrtstage, so wie dem 2ten und 3ten Pfingstfeiertage Extrazüge nach Lissa und Neumarkt (Stephansdorf) expedirt. — Die Züge gehen von hier Mittags 1 1/2 Uhr ab. Das Personengeld wird für die Hin- und Rückfahrt bezahlt und beträgt: nach Lissa II. Klasse 10 Sgr. III. Klasse 5 Sgr. nach Neumarkt II. Klasse 20 Sgr. III. Klasse 12 1/2 Sgr. Breslau, den 24. April 1848. Die Schlesische Betriebs-Inspektion. Lubewig.

Karlsstraße Nr. 17 ist der erste Stock zu vermieten. Näheres Karlsstraße Nr. 11 bei **Salomon Auerbach.**

Das Blatt des Volkes, dessen Tendenz durch unerbittliches Aussprechen der Wahrheit, die Kluft zwischen Armen und Reichen fortzuschaffen, und den wahren Frieden herbeizuführen ist, erscheint alle Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. Vierteljährlicher Abonnementspreis in Breslau 15 Sgr. Für Anwärter bei allen Postämtern 21 Sgr. Hauptausgabe bei **Braun, Kränzelmarkt 2.** Das Blatt des Volkes Nr. 16. Inhalt: Aufruf an Frachtfuhrleute, Schiffer, Kaufleute etc. Nr. 17. Inhalt: Grundlinien zum innern Landfrieden. Nr. 18. Inhalt: Aufruf an alle deutschen Juden. Nr. 18 erscheint diesmal wegen der Wahlen schon Sonntag den 30. d. M. **Die Redaktion, Bürgerwerder 29.** Welche Gründe mag wohl die Redaktion der Oberzeitung für die Zurückweisung eines Inserats wegen Wahlumtrieben haben, für das sie die Insertionskosten erst angenommen, dann wieder zurückgegeben hat? Hat denn der Herr Steuereinnahmer Kother in Strehlen das Recht, den richtersholzen einer zur dortigen Abführung der Steuern contribuierenden Gemeinde bei dieser Gelegenheit in öffentlicher Amtsstube vor allem gegenwärtigen Personal darüber zu fragen, ob der Bauer, den er mit seinem Namen bezeichnete, schon aus der zweiten Klasse heraus wäre, demselben daher ein längst durch das Gesetz gesühntes Vergehen öffentlich vorwarf, ihn prostituirte, und einer Strafe der zweiten Klasse des Militärstrafgesetzbuchs bedürftig, der er, dem Soldatenstande damals gar nicht angehörig, nicht unterworfen war. In der amerikanischen Mühle zu Arnolds-mühle ist eine Partie Futtermehl und Weizenkleie, bei Abnahme von mindestens 100 Centner, 100 Pfd. Futtermehl mit 28 Sgr. und 100 Pfd. Weizenkleie mit 19 Sgr., fort zu haben. Arnolds-mühle, den 25. April 1848. Die Mühlen-Administration.

Theater-Repertoire. Sonnabend, zum 14ten Male: "Einmal-hunderttausend Thaler." Poffe mit Gesang in 3 Aufzügen von D. Ratsch. Musik arrangirt von Gährich. Sonntag, zum 5ten Male: "Zopf und Schwert." Historisches Lustspiel in 5 Acten von Karl Gukow.

Verlobungs-Anzeige. Die Verlobung meiner Tochter Elisabeth mit dem königl. Ober-Landes-Gerichts-Referendarius Freiherr von Stael-Holstein beehre ich mich hierdurch, statt besonderer Meldung, ergebenst anzukündigen. Breslau, den 28. April 1848. Vermittw. Baronin v. Reichenstein, geb. von Nafe.

Als Verlobte empfehlen sich: Dorothea Löbinger. Löbel Wegner. Sobraw und Neudeck, Oberschlesien.

Verbindungs-Anzeige. Die gestern stattgefundene eheliche Verbindung meiner Tochter Fanni mit meinem Bruder, dem königlichen Regiments-Arzt im 24ten Infanterie-Regiment Dr. Sachs zu Berlin zeige ich Verwandten und Freunden hierdurch ergebenst an. Neustadt S/O., den 27. April 1848. Der Posthalter N. S. Sachs.

Todes-Anzeige. Das am 25ten d. Mts. zu Miserau bei Pless an den Masern und hinzugekommenen Typhus erfolgte sanfte Dahinscheiden unseres zweiten innig geliebten Sohnes und Bruders, des Wirthschafts-Schreiber Albert Gleis im dem blühenden Alter von 19 Jahren 11 Monaten, zeigen wir tiefbetrubt, um stille Theilnahme bittend, entfernten Verwandten und Freunden hierdurch ergebenst an. Leobschütz, den 26. April 1848. Die Hinterbliebenen.

Todes-Anzeige. Mein Sohn Adolf, voll Geist und Herz, Doctor der Medizin und praktischer Arzt in Jauer, ist daselbst, nachdem er seit dem 5. März d. J. in Oberschlesien, besonders in Alt-Berun, ärztliche Dienste geleistet und vom Typhus ergriffen am 13. April krank zurückkehrte, dieser Seuche am 26. d. M. im Alter von 27 Jahren erlegen. Dies wehmüthvoll zur Nachricht. Striegau, den 26. April 1848. Philo, Superintendent a. D. und Pastor pr.

Todes-Anzeige. Das heute früh, nach einer langwierigen Herzkrankheit, in einem Alter von 56 Jahren erfolgte Ableben des Stadtrath August Biller zeigen allen ihren Freunden und Bekannten, um stille Theilnahme bittend, mit tiefster Betrübniß an: die Hinterbliebenen. Breslau, den 27. April 1848.

Todes-Anzeige. Heute Mittag 12 Uhr starb unsere geliebte Frau und Mutter Friederike, geborene Wegner, im 57ten Lebensjahre an Lungenschwäche, was wir, um stille Theilnahme bittend, entfernten Verwandten und Freunden ergebenst anzeigen. Leobschütz, den 27. April 1848. Land- und Stadt-Gerichts-Direktor Köcher, als Gatte. Hugo, Selma, Romeo, Paul, Rudolph, Scaupée, als Schwiegersohn.

Nachruf. In dem heut Vormittag um 11 Uhr durch den Tod uns entziffenen Stadt- und Oekonomie-Rathe Herrn Biller, betrauern wir schmerzlich einen vieljährigen ausgezeichneten Mitarbeiter, einen hochgeschätzten Freund und Kollegen. Die Verdienste, welche sich der Dahingeshiedene um die ihm anvertraut gewesenen wichtigen Verwaltungszweige erworben hat, sichern ihm ein dauerndes dankbares Andenken in unserer Stadtgemeinde; die seltene Reinheit und Wiederkehr seines Charakters aber wird unsern Herzen stets unvergänglich bleiben. Breslau, den 27. April 1848. Das Magistrats-Collegium.

Dankfagung. Allen denen, die meinen Mann auf den Weg zur ewigen Ruhestätte begleitet, sage ich den verbindlichsten Dank; sie haben durch diese Theilnahme mein-m niedergedrückten Gemüthe sehr wohl gethan. Vermittwete Schmidt, Samenbändlerin.

Offener Posten. Der Conrectorposten an der hiesigen evangelischen Stadtschule, mit welchem ein Einkommen von ungefähr 500 Rthl. verbunden ist, soll besetzt werden. Bewerber, welche die Prüfung pro Rectorata bestanden haben, werden ersucht, sich binnen 4 Wochen bei uns zu melden. Sprottau, den 26. April 1848. Der Magistrat.

Im Antonien-Bezirk ist bei den Urwählern das Gerücht verbreitet: daß unter Andern Herr Dr. Geiger und der Buchhalter der Ditschen Maschinen-Fabrik, Herr Altenburg, jedenfalls — trotz allen Denen, welche sich als Kandidaten selbst vorgeschlagen und resp. bisher vorgeschlagen worden sind — als Wahlmänner resp. Geordnete für Berlin siegen werden. — Ist dies begründet, dann können die Urwähler unseres Bezirkes wohl keine bessere Wahl treffen, — indem Ersterer gewiß nur im Interesse der freisinnigen, edlen, wahren Juden sprechen, und Letzterer unbedingt die Rechte der arbeitenden Klasse zu wahren wissen wird. Breslau, den 27. April 1848.

Die Mitglieder des constitutionellen Bezirks-Vereins für den Blauen-Hirsch-Bezirk werden hierdurch zur dritten Versammlung auf Sonnabend d. 29. April Abends 7 Uhr im Saale des blauen Hirsches eingeladen. Breslau, 29. April 1848. Krocker, als Vorsitzender.

Die sämmtlichen hiesigen Handlungs-Gehülften werden auf Sonntag den 30. April, Nachmittags 2 Uhr, im Börsenlokale, zu einer gemeinsamen Beratung über einige sociale Verhältnisse unserer Standesgenossen hiermit eingeladen. Breslau, den 28. April 1848. Die Vorstände beider hiesigen Handlungsdiener-Institute.

Diejenigen Herren Handlungsdiener, welche sich der Versammlung vom 21. d. M. im Liebichschen Lokale angeschlossen, bitte ich, zu der von den Vorstehern beider Institute am 30. d. M. anberaumten, sich gefälligst einzufinden zu wollen. Spiegel.

Die Herren Handlungs-Commiss, denen das in Umlauf gewesene Circular noch nicht vorgelegt worden, sich aber bei einer guten Sache im Interesse Aller durch Unterschriften noch betheiligen wollen, belieben das Nähere bei mir einzusehen, und werden die Listen demzufolge erst Sonntag Abend geschlossen werden. N. Zimmermann, Nikolaistr. Nr. 7. bei den Herren W. Brunzlow & Sohn.

Aufforderung. Alle Diejenigen welche Zahlungen an mich zu leisten, und die Rechnungen seit länger als drei Monaten von mir in Händen haben, werden hiermit aufgefordert, innerhalb 14 Tage zu zahlen. Gröll.

Bitte. Da die Etagengüterzüge auf der Niederschlesisch-märkischen Eisenbahn seit dem 24. d. M. eingestellt sind, so wäre es für die Reisenden sehr erwünscht, wenn täglich von Breslau nach Liegnitz ein Lokal-Personenzug eingerichtet würde. Aus Breslau 1 Uhr Mittags, aus Liegnitz 8 Uhr Abends. Einer für Viele.

Bitte um Orientirung über einen Accident im Decident. Vor einigen Wochen richtete ein Tiger aus einer Menagerie in den Straßen ein Blutbad an; man machte dem Menageriebesitzer schleunigst Anzeige, und bat ihn, den nachlässigen oder böswilligen Wärter der Thiere abzulösen, weil man vermuthete, der Besizer wisse von jenen Gräueln nichts. Allein der frisch losgelassene Tiger vergrößerte das Blutbad, wobei der Wärter noch Besizer sprach das Wort, dem die abgetretenen Thiere stets gehorchten, und die Folge davon war, daß die Thiere zurückgeschlagen wurden, und der Wärter sein Heil in der Flucht suchen mußte. Darf ein solcher Wärter wieder zurückkommen? Hollah, Hallo!

Der Seehandlungs-Prämien-Schein Serie 683, Nr. 68,257, ist verloren gegangen, oder sonst abhanden gekommen; es wird daher der ehrliche Finder ersucht, solchen gegen eine angemessene Belohnung der Handlung A. Saueremann, am Neumarkt Nr. 9, abgeben, auch wer sonst Kunde hiervon hat, derselben gütigst Anzeige machen zu wollen.

Privat-Unterricht für junge Leute reiferen Alters wird ertheilt im Französischen, Italienischen und Spanischen, im Dänischen, Schwedischen u. Englischen, sowohl zur gründlichen Kenntniß der Grammatik als zur möglichst schnellen Einübung einer gewandten und eleganten Umgangssprache. Zum Unterricht kann die deutsche, so wie auf Verlangen jede beliebige andere der genannten Sprachen gewählt werden. — Anmeldungen werden entgegengenommen täglich von 11—12 Uhr, Neue Junkernstrasse Nr. 21, 1 Stüege.

30 Rthl. zahlt Derjenige, welcher eine elegant möbirierte Sommerwohnung, bestehend aus zwei Stuben und heller Küche, Kurze-Gasse Nr. 6, eine Stiege, von jetzt ab bis zum 1. Oktober d. J. beziehen will. Frau Gummich wird ersucht, mir ihren jetzigen Wohnort baldigst anzugeben. N. Wohlfarth.

Subhastations-Bekanntmachung. Zum nothwendigen Verkaufe des hier in der Bahnhofstraße gelegenen, von Nr. 20 am Stadtgraben und Nr. 1 der Vorwerkstraße abgetrennten Grundstückes, genannt „zur Palme“, welches dem Maurermeister Franz Carl Hoffmann gehört und auf 20,898 Rthlr. 3 Sgr. 1/2 Pf. geschätzt ist, haben wir einen Termin auf den 1. September 1848, Vormittags um 11 Uhr, vor dem Herrn Oberlandesgerichts-Assessor Fürst in unserm Parteienszimmer anberaumt. Taxe und Hypothekenschein können in der Subhastations-Registratur eingesehen werden. Breslau, den 10. März 1848. Königl. Stadtgericht, II. Abtheilung.

Bekanntmachung. Die durch unsere Bekanntmachung vom 2. März d. J. zum öffentlichen Verkauf der nicht eingelösten und verfallenen Pfänder auf den 3. und 4. Mai d. J. angelegten Auktions-Termine werden hierdurch aufgehoben. Breslau, den 26. April 1848. Der Magistrat hiesiger Haupt- und Residenz-Stadt.

Bekanntmachung. Auf dem Bürgerwerder und am Ausgange der Herrenstraße, in der Nähe der Wasserkläre, sollen Quellbrunnen erbaut werden. Sachverständige Unternehmer werden aufgefordert, sich durch Einfindung ihrer Forderungen dabei zu betheiligen. Anschlag und Bedingungen liegen in der rathshauslichen Dienertube zur Einsicht bereit. Termin zur Eröffnung, der versiegelt und mit der Aufschrift „Submissions-Forderungen zum Bau der Quellbrunnen“ einzureichenden Uebernahmestimmen wird auf Dienstag den 2. Mai d. J. Vormittags 11 Uhr im Fürstensaale anberaumt. Breslau, den 22. April 1848. Die Stadt-Bau-Deputation.

Nothwendige Subhastation. Das dem Gastwirth Buchert gehörige, auf den zu Dppeln belegenen Grundstücken Nr. 102 und Nr. 103 der Goslawiger und niedern Böpfergasse und Nr. 135 der Rosengasse erbaute Gasthaus, früher Hotel de Saxe, jetzt zum sächsischen Hofe benannt, abgeschätzt auf 8833 Rthlr. 13 Sgr. 2 Pf. soll in dem am 26. Juli 1848 Vorm. 11 Uhr vor dem Herrn Ober-Landes-Gerichts-Assessor Seibt anstehenden Termine subhastirt werden. Die Taxe und die neuesten Hypothekenscheine sind in unserem Bureau III. a. in den Amtsstunden einzusehen. Dppeln, den 29. November 1847. Königliches Land- und Stadt-Gericht.

Große Auktion. Auf den 3. und 4. Mai d. J., Nachmittags 2 Uhr, werde ich im herrschaftlichen Schlosse zu Dypas durch den Auktuar Beyer Mahagoni- und andere Möbel, einen Mahagoni-Tisch, mehrere Spiegel — von vorzüglicher Qualität — und außerdem am 4. Betten, 60 Flaschen Wein, mehrere beinahe neue Chaisen, darunter ein Staatswagen, Geschirre, 2 Kutschensperde, einige Zentner Kopfen und andere Sachen gegen Baarzahlung versteigern lassen. Liegnitz, den 19. April 1848. Der königliche Kreis-Justiz-Rath Hoffmann-Schell.

Gutsverpachtung. Das Rittergut Neuen, nebst Vorwerk Zohannenhof, Kreis Bunzlau, Regierungsbezirk Liegnitz, eine Meile von der Kreisstadt entfernt, wozu 549 Morgen Acker und 145 Morgen Wiesen gehören, soll vom 1. Juli d. J. ab auf 12 hinter einander folgende Jahre meistbietend verpachtet werden. Hierzu steht Termin den 8. Juni d. J., von Vormittag 10 Uhr bis Nachmittag 4 Uhr in der fürstl. Rentamtskanzlei zu Hohlstein an, wozu Pachtlustige eingeladen werden. Die Auswahl unter den 3 Bestbietenden wird vorbehalten, und erfolgt die Entscheidung binnen 14 Tagen. Bis dahin hafet jeder Bewerber mit der beim Anfang des Termins zu erlegenden Caution von 300 Rthl. Der Pachtanschlag und die Bedingungen liegen vom 20. d. M. ab in der Rentamtskanzlei zu Hohlstein und hier zur Einsicht bereit. Polnisch-Nettkow, bei Groß-Kessen, Grünberger Kreis, den 10. April 1848. Fürstl. von Hohenjoller-Neuhagen'sche General-Verwaltung.

Hôtel de Saxe in Breslau, Schmiedebrücke Nr. 48. Gegen mich Uebelgeronnene haben das mich nachtheilige Gerücht verbreitet, ich hätte mein Geschäft aufgegeben, ich erkläre Diejenigen als Verläumber, welche Vergnügen daran finden konnten, mir auf diese Weise zu schaden. Zugleich empfehle ich mein Hotel fernerin, indem mein Bestreben nur dahin gerichtet ist, den Wünschen der mich Beehren- den zu entsprechen; da ich jetzt für den Mittagstisch ein billiges Abonnement eingerichtet habe, erlaube ich mir das geehrte Publikum darauf aufmerksam zu machen. Julius Dieck.

Sehr schöner reiner Gartenhoni g, das preuß Quart zu 24 Sgr., ist in den Vormittagsstunden von 8 bis 12 Uhr zu verkaufen: Friedrich Wilhelmstr. 11, 2 Treppen hoch.

Tempelgarten. Die bekannte, schon seit Jahren bestehend Mineral-Brunnen- und Molkerei-Anstalt im Tempelgarten, an der Promenade, wird auch dieses Frühjahr mit dem ersten Mai einem geehrten Publikum zu gütiger Benutzung geöffnet, und ist dem bisherigen Wunsche und der Bequemlichkeit gemäß, eine Milchhalle damit verbunden. — Außer den bereits angezeigten empfehlenswerthen Bieren sind auch noch acht englische Ale, das bekannte Erdmannsdorfer Königsbier, das acht böhmische Bier, so wie das bairische Lagerbier eingetroffen. — Ein gütiger Besuch wird gewiß jeden geehrten Gast von der Vortrefflichkeit dieser Biere überzeugen. C. W. Schmidt.

Sonntag den 30. April Konzert im Schießwerder-Garten von dem Musikchor der 6ten Artillerie-Brigade. Entree 1 Sgr. a Person. U. Schwarzer.

Sonntag, den 30., Fortsetzung des Wiener Praters im Weiß-Garten. Großes Konzert der Breslauer Musikgesellschaft. Das Besteigen des Thurms. Zum Schluß Großes chinesisches Brillant-Feuerwerk.

Nach Lilienthal ins Kaffeehaus ladet zur schönen Hollunder-Blüthe und Tanzmusik auf morgen ergebenst ein: C. Noack.

In Schafgotsch-Charakter. Sonntag den 30. April: Circus Gymnasticus. Näheres belegen die Anschlag-Zettel. Auch sind wieder täglich frische, gut zubereitete Fische zc. zu haben. Dazu ladet ergebenst ein: Schneider, Cafetier.

Sonntag den 30. April großes Instrumental-Concert im Schmidt'schen Kaffeehaus Matthiasstraße 16.

Vordürenhüte in den neuesten Façons, Strohhüte in allen Gattungen, Mädenhüte in allen Geschlechtern, italienische und andere Strohmützen in allen Größen, Gartenhüte, bunte, das St. à 10 und 12/2 Sgr., Gartenhüte, weiße, das St. à 15 Sgr., empfiehlt das Hutlager des Hamburger und Comp., Schweidnitzerstr. 51, Stadt Berlin.

Ein junger Mann, der auf einer der hiesigen höheren Lehr-Anstalten das Zeugniß der Reife erhalten hat und sich nun der Landwirtschaft widmen will, sucht zu diesem Zwecke ein seiner weiteren Ausbildung genügendes Unterkommen. Näheres zu erfragen: Neumarkt Nr. 7, 2 Stiegen, beim Wirth.

Mantillen, Mantellets de Visits, und Sommer-Mantelchen, nach den neuesten Moden gefertigt, sind wieder in größter Auswahl vorräthig bei Hamburger u. Comp., Schweidnitzerstraße 51, zur Stadt Berlin.

Das Holz des 119 Fuß langen und 35 Fuß tiefen, zum Wiederaufsetzen geeigneten Schafstalles von Bindwerk in Plesnitz bei Breslau soll zum Abbruch am 15. Mai d. J., Vormittags 11 Uhr, dortselbst meistbietend verkauft werden.

Ein Freigut bei Breslau, mit Weizenboden, bedeutende Rindviehzucht, ist zu verkaufen. Tralles, Messergasse 39.

Am 25. April ist im Gewölbe Klosterstraße Nr. 1 eine Geldbörse liegen geblieben. Der sich legitimirende Eigentümer kann dieselbe gegen Erstattung der Insertionsgebühren daselbst in Empfang nehmen.

Heu, 25 Str., für Pferde besonders geeignet, à 1 Rthl. ist zu verkaufen Stern-gasse Nr. 6.

Ein Nevier-Jäger, mit guten Zeugnissen versehen, noch unverheiratet, der deutschen und polnischen Sprache mächtig, sucht als solcher von Johanns ab ein Unterkommen. Darauf Reflektirende bittet man Anfragen unter der Adresse J. K. poste restante Gleiwitz portofrei gelangen zu lassen.

Im Verlage von Graß, Barth und Comp. in Breslau und Oppeln ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen, in Brieg durch J. F. Ziegler:

Special-Karte der königl. preuss. Provinz Schlesien und der Grafschaft Glatz,

entworfen und gezeichnet von **F. J. Schneider,**

Ober-Feuerwerker in der königl. preuss. 6. Artillerie-Brigade.

Mit besonderer Hervorhebung der vorhandenen und im Bau begriffenen Eisenbahnen, der Staats- und Privat-Chausséen, Kiesstraßen und Kommunikations-Wege. 4 Fuß 4" breit, 3 Fuß 13" Rheinl. hoch, in 4 Blättern. Preis illuminirt 4 Rtl.

Im Verlage von Graß, Barth und Comp. in Breslau und Oppeln ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen, in Brieg durch J. F. Ziegler:

Erzählungen

aus der Geschichte alter und neuer Zeit, mit besonderer Berücksichtigung Deutschlands und der christlichen Kirche. Zur Erweckung des Sinnes für Geschichte.

Von **Karl Julius Vöschke,**

vormals Lehrer am königl. evangel. Schullehrer-Seminar in Breslau. 8. 12 1/2 Sgr.

Im Verlage von Graß, Barth u. Comp. in Breslau und Oppeln ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben, in Brieg bei Ziegler:

Kurze Anleitung

zum künstlichen Holz-Anbau

von **Julius v. Pannewitz,** königl. preuss. Oberforstmeister.

Zweite vermehrte Auflage, nebst Anhang, enthaltend die Vergleichung der verschiedenen Maße, Gewichte und Münzen mit den preussischen. 8. Geh. 12 Sgr.

Im Verlage von Graß, Barth und Comp. in Breslau und Oppeln ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen, in Brieg durch J. F. Ziegler:

Der Ritter von Gwynne.

Eine Erzählung aus den Zeiten der engländischen Union, von **Charles Lever,**

Verfasser von „Harry Lorrequer's Bekenntnisse“, „Jack Hinton von der Garde“, „Tom Burke“, „D'Malley, der irische Dragoner“, „D'Donoghue“, „Arthur O'Leary“, „Die Revelles von Garretstown“ u.

Auf Veranstaltung des Verfassers aus dem Englischen übersetzt von **Dr. G. N. Bärmann.**

3 Bände in 6 Heften. 8. broch. 1 Thlr. 15 Sgr.

Eisenbahn-Geschichten

oder einige Kapitel aus der Romantik der Eisenbahnen, von **Charles Lever,**

Auf Veranstaltung des Verfassers aus dem Englischen übersetzt von **Dr. Waltherr.** 8. broch. 12 Sgr.

Im Verlage von Graß, Barth und Comp. in Breslau und Oppeln ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen, in Brieg durch J. F. Ziegler:

Anleitung zur Anlage lebendiger Hecken oder Grün-Zäune.

Von **Julius von Pannewitz,** königlich preussischem Ober-Forstmeister. Zweite verbesserte Auflage. 8. geh. 7 1/2 Sgr.

J. F. Ziegler's Buchhandlung in Brieg,

Zollstraße Nr. 13,

empfehlen die mit derselben verbundene,

7000 Bände starke Lesebibliothek

allseitiger Beachtung und Theilnahme. Dieselbe wird fortwährend mit dem Neuesten und Beliebtesten vermehrt. Separat besteht noch ein

Lesezirkel

belletristischer und publicistischer Zeitschriften, so wie medizinischer Journale; desgleichen in jedem Winter-Semester

ein Taschenbücher-Lesezirkel.

Katalog und Bedingungen werden bereitwilligst mitgetheilt.

Zeitungs-Makulatur

ist zu verkaufen bei Herrn Commissionair **Selbtherr,** Herren-Strasse Nr. 20.

Zwei schön braune Stuten, englischer Abkunft, sechs- und siebenjährig, gesund und fehlerfrei, bei vielem Temperament sehr fromm, die eine vorzüglich gut geritten und beide für leichtes G. span ein- gefahren, sind vom 2ten künftigen Monats ab zu verkaufen. Sie können täglich Mittags zwischen 11 und 2 Uhr Sunkernstraße Nr. 1 in Augenschein genommen werden.

Breslau, den 27. April 1848.

Wohnungen von 70 Rtlr. bis 180 Rtlr., so wie Remisen, Keller und Pferdeställe sind Wallstraße Nr. 13 und 14 zu vermieten.

Zu vermieten ist ein geräumiges Handlungs-Lokal, bestehend aus Comtoir, großen Remisen und Kellern: Albrechtsstr. Nr. 38.

Die zweite Etage, Messergasse Nr. 41, nahe am Neumarkt, bestehend aus zwei Stuben, Kabinet und Zubehör, ist zu Johannes zu vermieten. Näheres Neumarkt in der schwarzen Krähe.

Zu vermieten ist nahe an der Taschen-Bastion eine möblierte Stube par terre, und bald zu beziehen, wo, weist gefällig nach Herr Kaufmann Simon, Taschenstraße Nr. 15.

Im Verlage von Graß, Barth u. Comp. in Breslau und Oppeln ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen, in Brieg durch J. F. Ziegler:

Merkwürdige Begebenheiten

aus der

schlesischen, brandenburgisch-preussischen Geschichte.

Von **K. J. Vöschke,**

vormals Lehrer am evangelischen Schullehrer-Seminar in Breslau. Dritte Auflage. 14 1/2 Bogen 7 1/2 Sgr.

Formulare zu Prozeß-Vollmachten,

nach dem von dem Anwalt-Bereine zu Breslau entworfenen Schema sind sowohl in Folia als in Quart (Briefform) erschienen und zu haben bei **Graß, Barth und Comp. in Breslau.**

Blücherplatz Nr. 5 ist der erste, zweite und dritte Stock sofort zu vermieten.

Blücherplatz Nr. 4 ist der Keller von Johannes d. J. ab zu vermieten; Näheres ist im Comtoir zu erfragen.

Zu vermieten und zu beziehen:

1. Karlsstraße Nr. 49, eine kleine Wohnung sofort resp. von Joh. c. ab.
2. Vorwerkstraße Nr. 12 mehrere kleine Wohnungen sofort resp. von Joh. c. ab.
3. Siebenhubener Straße Nr. 20 mehrere kleinere Wohnungen theils sofort, theils von Joh. c. ab.
4. Neuweltgasse Nr. 24 ein Viktualien-Verkaufslokal nebst Wohnung, sowie eine kleine Wohnung sofort resp. von Joh. c. ab.
5. Friedr.-Wilh.-Straße Nr. 30a mehrere kleine Wohnungen sofort resp. von Joh. c. ab.
6. Flurstraße Nr. 5 eine große und mehrere mittlere Wohnungen von Joh. c. ab.
7. Flurstraße Nr. 8 zwei größere Wohnungen in der 1. und 2. Etage, sowie mehrere kleinere sofort resp. von Joh. c. ab.
8. Tauenzienstraße Nr. 38 eine geräumige Wohnung in der 1. Etage, sowie mehrere kleinere sofort resp. von Joh. c. ab.
9. Messergasse Nr. 20 eine Wohnung in der 2. Etage vom 1. Juni resp. Joh. c. ab. Näheres beim Kommissionsrath Hertel, Seminargasse Nr. 15.

Neben der Schweidnitzer-Accise Nr. 4 sind Sommer-Wohnungen zu vermieten.

Rossmarkt Nr. 9 ist die erste und dritte Etage zu vermieten und Johannes d. J. ab zu beziehen. Näheres im Gewölbe.

Ein Gewölbe ist Kupferschmiedestraße Nr. 40 zu vermieten und Johannes zu beziehen. Näheres im ersten Stock.

Altbüßerstraße Nr. 22, eine Stiege ist eine möblierte Stube bald zu beziehen.

Neufeststraße Nr. 2 ist eine Parterre-Wohnung wie auch ein großer Saal zu vermieten.

Eine möblierte Stube ist Schmiedestraße Nr. 53 im ersten Stock für 3 Rthl. monatlich zu vermieten.

Ein Verkaufsgewölbe nebst Stube und Zubehör ist auf einer hiesigen Hauptstraße einer Vorstadt zu vermieten und Johannes zu beziehen; das Nähere Hummerlei Nr. 38 par terre.

Gut möblierte Quartiere in jeder Größe, nebst Stallung und Wagenplatz sind für Tage, Wochen und Monate zu vermieten Rittersplatz Nr. 7 bei Fuchs.

Breslauer Getreide-Preise

am 28. April 1848.

Sorte:	beste	mitte	geringst
Weizen, weißer	60 Sg.	57 Sg.	55 Sg.
Weizen, gelber	56 "	53 "	49 "
Roggen	40 "	37 "	35 "
Gerste	36 "	33 "	30 "
Kafer	25 1/2 "	24 "	22 "

Breslau, den 28. April 1848.

(Amtliches Cours-Blatt.) Geld- und Fonds-Course: Holl. Rand-D. 97 1/2 Sld. Kaiserl. Duf. 97 1/2 Sld. Friedrichsd'or 114 1/2 Br. Louisd'or 113 1/2 Br. Poln. Court. 89 1/2 Br. Dester. Bankn. 66 1/2 Br. Staats-Sch.-Sch. per 100 Rtl. 3 1/2 % 73 Br. Großherz. Pof. Pfandbr. 4 1/2 % 84 1/2 Br. neue 3 1/2 % 70 1/2 Br. Pfandbr. à 1000 Rtl. 3 1/2 % 87 Br., Lit. B. à 1000 Rtl. 4 % 88 Br., 3 1/2 % 78 1/2 Br. Alte poln. Pfandbr. 4 % 80 Br., neue 80 Br. — Eisenbahn-Aktien: Bresl.-Schweidn. Freib. 4 % 74 1/2 Br., Prior. 70 Sld. Friedr.-Wilh.-Nordb. 28 Br.

(Börsen-Bericht.) Geld-Sorten und Fonds. Holl. u. Kaiserl. vollw. Duf. 97 Sld. Friedrichsd'or 114 1/2 u. 113 1/4 bez. Louisd'or, vollw. 113 Br. Poln. P. piergeld 89-89 1/2 bez. u. Br. Dester. Bankn. 96 1/2 bez. Staats-Sch.-Sch. 3 1/2 % 72 1/2 Br. Seehandl.-Präm.-Scheine 50 Rtl. 79 Br. Bresl. Stadt-Oblig. 3 1/2 % 90 Br. Pfandbr. 4 % 84 Br., 3 1/2 % 70 bez. u. Br. Schles. Pfandbr. 3 1/2 % 86 3/4 Br., Lit. B. 4 % 87 1/2 bez. u. Br., 3 1/2 % 78 Br. Poln. Pfandbr. 4 % neue 79 1/2 Br. — Eisenbahn-Aktien: Oberschl. Lit. B. 3 1/2 % 70 Br. Bresl.-Schw.-Freib. 4 % 74 1/2 u. 74 bez. Prior. 4 % 70 Sld. Niederschl.-Märk. Prior. 5 % 80 Sld. Sächs.-Schl. Dresb.-Schl. 4 % 61 Br. Friedr.-Wilh.-Nordb. 4 % 27 1/2 Br. 1/2 Sld.

Coursbericht. Berlin, den 27. April. Niederschl. 3 1/2 % 59 1/2 etw. bez., Prior. 5 % 81 1/2 Sld., Ser. III. 80 Br. R. Minden 3 1/2 % 63 1/2 etw., 1/4 m. bez. Sächs.-Schlesl. 60 Sld. — Quittungsbogen Nordb. (Fr.-Wilh.) 4 % 27 1/2 u. 3 1/2 bez. Posen-Stargard 4 % 49 1/2 etw. u. 49 bez. u. Br. — Fonds- und Geld-Sorten: Staats-Schuldsch. 3 1/2 % 72 bez. Sech.-Präm.-Sch. à 50 Rtl. 78 1/2 Br. Friedrichsd'or 113 1/2 bez. Louisd'or 113 bez. Poln. Pfandbr. neue 4 % 80 etw. u. 79 1/2 bez.

Universitäts-Sternwarte.

26. und 27. April.	Barometer		Thermometer			Wind.	Gewöl.
	3.	2.	inneres.	äußeres.	feuchtes niedriger.		
Abends 10 Uhr.	27	6, 30	+ 12, 00	+ 8, 6	1, 5	0° NW	über Stet.
Morgens 6 Uhr.		6, 32	+ 11, 10	+ 6, 2	0, 5	3° NW	
Nachmitt. 2 Uhr.		7, 74	+ 10, 40	+ 7, 0	1, 8	49° NW	überw., Regen
Minimum.		6, 28	+ 10, 10	+ 5, 4	0, 5	0°	
Maximum.		8, 16	+ 12, 10	+ 8, 8	1, 8	44°	

Temperatur der Ober + 11, 2

27. und 28. April.	Barometer		Thermometer			Wind.	Gewöl.
	3.	2.	inneres.	äußeres.	feuchtes niedriger.		
Abends 10 Uhr.	27	9, 12	+ 9, 80	+ 4, 5	1, 0	4° W	heiter
Morgens 6 Uhr.		9, 88	+ 8, 65	+ 2, 3	1, 0	6° W	
Nachmitt. 2 Uhr.		10, 02	+ 11, 35	+ 10, 1	3, 8	4° W	halbheiter
Minimum.		9, 04	+ 8, 65	+ 1, 6	1, 0	1°	
Maximum.		10, 18	+ 11, 40	+ 10, 8	3, 2	49°	

Temperatur der Ober + 10, 8

Für die hiesigen Leser ist die Magistrats-Bekanntmachung, betreffend die näheren Bestimmungen über die am 1. Mai hierorts stattfindenden Urwahlen, beigelegt.

Den heutigen Zeitungen, welche durch die Post versandt werden, liegt ein Blatt des schlesischen konstitutionellen Central-Bereins zu Breslau bei, welches vorzüglich den geehrten Landbewohnern angelegentlichst zur Durchsicht empfohlen wird.

Der vierteljährige Abonnements-Preis für die Breslauer Zeitung in Verbindung mit ihrem Beiblatt: „Die Schlesische Chronik“ ist am hiesigen Orte 1 Thlr. 27 1/2 Sgr.; für die Zeitung allein 1 Thlr. 15 Sgr. Die Chronik allein kostet 20 Sgr. Auswärts kostet die Breslauer Zeitung in Verbindung mit der Schlesischen Chronik (incl. Porto und Stempel) 2 Thlr. 20 Sgr.; die Zeitung allein 2 Thlr. 7 1/2 Sgr.; die Chronik allein 20 Sgr.; so daß für die Chronik kein Porto angerechnet wird.